

# FAMILIE UND SCHULE

WIE FUNKTIONIERT DAS  
IM ALLTAG?

DOKUMENTATION DER  
FAMILIENFOREN  
2016



BERLINER BEIRAT FÜR  
**Familien**  
*fragen*



**Bereits erschienen sind:**

**Familien wissen Bescheid!**  
Familienforen des Berliner Beirats  
für Familienfragen 2013 – 2014



**Berliner Familienbericht 2015**  
Dazugehören, Mitgestalten –  
Familien in der Stadtgesellschaft



Diese und weitere Publikationen des Berliner Beirats können kostenfrei über die Geschäftsstelle bezogen werden.

[www.familienbeirat-berlin.de](http://www.familienbeirat-berlin.de)

# INHALTSVERZEICHNIS

WAS MEINEN BERLINER FAMILIEN? VORWORT .....	5
MIT FAMILIEN UND FACHKRÄFTEN IM GESPRÄCH .....	6
<b>FAMILIENFOREN 2016</b>	
FAMILIENFORUM „INKLUSION AN BERLINER SCHULEN“ .....	8
Gute Praxis - Familienforum „Inklusion an Berliner Schulen“ .....	14
FAMILIENFORUM „INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN KINDERN IN SCHULE“ .....	16
Gute Beispiele - Familienforum „Integration von geflüchteten Kindern in die Schule“ .....	22
FAMILIENFORUM „SCHULENDE – UND WAS DANN?“ .....	24
Gute Praxis - Familienforum „Eltern im Gespräch - Schulende – und was dann?“ .....	28
FAMILIENFORUM „ELTERNMITWIRKUNG IN DER SCHULE – LÄUFT DAS GUT IN BERLIN?“ .....	30
Gute Praxis - Familienforum „Elternmitwirkung in der Schule – läuft das gut in Berlin?“ .....	36
IMPRESSUM .....	39

# WAS MEINEN BERLINER FAMILIEN?

## VORWORT

Familien sollen zu Wort kommen und ihre Anliegen Gehör finden. Der Berliner Beirat für Familienfragen setzt sich nicht nur für dieses Ziel ein, er will auch Sprachrohr für die Ideen, Wünsche, Kritik und Anregungen von Familien sein. Bewährt hat sich dafür in der Vergangenheit, sogenannte Familienforen zu veranstalten: an familiengerechten Orten kommen Eltern, Großeltern, Kinder und Jugendliche sowie Expertinnen und Experten aus den Fachbereichen, aus Verwaltung und Politik miteinander ins Gespräch.

In der Lebensphase von Familien, in der Kinder aufwachsen, nehmen Bildung und Schule einen großen Raum ein. Familienleben wird maßgeblich davon bestimmt, wann Schule ist, wie individuelle Förderung gelingt und wie gut sich Kinder und Eltern in einer Bildungseinrichtungen aufgehoben fühlen. Besonders stark prägen sich diese Faktoren in Familien aus, die weitere Herausforderungen zu bestehen haben: Dort wo Kinder mit einer Beeinträchtigung aufwachsen, wo die deutsche Sprache nicht verstanden wird, wo Fluchterfahrungen und ein unsicherer Auf-

enthaltsstatus erschwerend hinzukommen, wird der Schulalltag schnell kompliziert.

Unser Anliegen ist es, die Erfahrungen und Standpunkte von Familien sichtbar zu machen und zur Diskussion zu stellen. Die Familienforen bieten einen Austausch an und die Chance, dass Vorschläge, Informationen und Erfahrung Gehör finden. Mit dieser Publikation wollen wir dafür sorgen, dass die Anliegen der Familien nicht in Vergessenheit geraten. Der Berliner Beirat für Familienfragen will Entscheider und Entscheiderinnen erinnern und mahnen, die diskutierten Themen aufzugreifen, an Problempunkten zu arbeiten und Familien als Experten in eigener Sache ernst zu nehmen. In allen Foren waren sich die Beteiligten einig, dass solche Gesprächsrunden wichtig sind und häufiger angeboten werden sollten. Darüber hinaus soll mit dieser Dokumentation auch die Gelegenheit wahrgenommen werden, Gute Praxis in Berlin darzustellen und bekannt zu machen.

Ich wünsche Ihnen ein anregendes Lesen.



**Thomas Härtel**

Vorsitzender des Berliner Beirats für Familienfragen

# MIT FAMILIEN UND FACHKRÄFTEN IM GESPRÄCH

Von April bis Juli 2016 führte der Berliner Beirat für Familienfragen vier Familienforen durch, um mit Berliner Familien ins Gespräch zu kommen und sie nach ihren Erfahrungen und Anliegen zum Thema Schule zu befragen. Ziel war, von ihnen direkt zu hören, wie Familien in Berlin Schule erleben, wo sie „der Schuh drückt“ und welche Verbesserungsvorschläge sie haben.

**26. APRIL 2016**

**IN DER CHARLOTTE-SALOMON-SCHULE, KREUZBERG**

„Inklusion“ – Wie läuft es mit der Inklusion an Berliner Schulen? Was brauchen Familien? Wo gibt es Schwierigkeiten?

**26. MAI 2016**

**IM HAUS DER FAMILIE, CHARLOTTENBURG**

„Willkommen in der Schule?“ – Wie funktioniert die Integration von geflüchteten Kindern und ihrer Familien ins Berliner Bildungssystem? Welche Erfahrungen gibt es? Was heißt Integration durch Bildung? Wie lassen sich Schwierigkeiten lösen?

**22. JUNI 2016**

**IM JUGENDHAUS KÖNIGSTADT, PRENZLAUER BERG**

„Schulende – und was dann?“ – Was kommt nach der Schule? Welche Möglichkeiten gibt es? Wie erleben Jugendliche und Eltern den Übergang von der Schule in den Beruf oder in ein Studium? Welche Unterstützung braucht es?

**13. JULI 2016**

**IM NACHBARSCHAFTSHEIM FRIEDENAU**

„Elternmitwirkung in der Schule – läuft das gut in Berlin?“ – Gemeinsam bilden und erziehen: Wie klappt das in der Schule? Sind Eltern nur Lückenbüßer oder werden sie als Bildungspartner ernst genommen? Was wünschen sich Eltern für die Begleitung ihrer Kinder in der Schulzeit? Welche guten Beispiele und kreativen Ideen gibt es?

Mit den Familienforen wurde Berliner Familien ein Rahmen zur Verfügung gestellt, um ihren subjektiven und spezifischen Perspektiven zu vier schulischen Schwerpunktthemen Raum zu geben. Familien bzw. Eltern werden als „Expertinnen und Experten in eigener Sache“ verstanden. Ihnen sollte mit diesem Veranstaltungsformat die Möglichkeit geboten werden, sich miteinander auszutauschen und zugleich ihre Standpunkte und Anliegen mit Fachkräften zu diskutieren. In allen Foren bestand die Möglichkeit, Fragen an kompetente Expertinnen und Experten aus der Berliner Senatsbildungsverwaltung zu richten, die die Anliegen von Eltern aufnehmen konnten. Der Berliner Beirat für Familienfragen, der sich auch als Sprachrohr von Familien in Berlin versteht, hatte so die Gelegenheit, Stimmungs- und Meinungsbilder aus den Perspektiven der verschiedenen Akteure kennenzulernen und konnte zugleich passende Gesprächsangebote zum direkten Austausch anbieten.



Auf den folgenden Seiten finden sich zu den einzelnen Familienforen Diskussionsschwerpunkte, Standpunkte und Hintergrundinformationen. Im Anschluss an die Dokumentation der Debatte sind Beispiele für Gute Praxis in Berlin und Informationen zusammengestellt. Damit soll Eltern, Akteuren, Fachkräften und Interessierten die Möglichkeit gegeben werden, noch weitere Informationsangebote zu dem entsprechenden Schwerpunkt zu finden. Selbstverständlich kann diese Zusammenstellung nur einen begrenzten Einblick in die Vielzahl guter Angebote Berlins bereithalten. Wir sind immer darauf angewiesen, dass uns Projekte bekannt gemacht werden und möchten Sie gerne ermutigen, uns von guten Erfahrungen und Aktivitäten zu berichten.

Aufgrund der Schnellebigkeit in unserer Zeit sowie begrenzter Projektförderung sind Online-Links möglicherweise nicht dauerhaft aktuell. Weitere Informationen können auch über die Geschäftsstelle des Berliner Beirats für Familienfragen bezogen werden.

Parallel zu den Familienforen konnten Besucher und Besucherinnen des Familienportals „Zuhause in Berlin“ [www.berlin.de/familie/de/umfrage](http://www.berlin.de/familie/de/umfrage) sich auch direkt und unmittelbar an Online-Befragungen zu den jeweiligen Themen beteiligen. Die Ergebnisse der Online-Debatten fließen kontinuierlich in die Diskussionen der Sitzungen des Berliner Beirats für Familienfragen ein.

# ELTERN IM GESPRÄCH

## FAMILIENFORUM

### „INKLUSION AN BERLINER SCHULEN“

#### AM 26. APRIL 2016 IN DER CHARLOTTE-SALOMON-GRUNDSCHULE

#### ANLIEGEN, RAHMEN UND ABLAUF DES FAMILIENFORUMS

In der Kreuzberger Charlotte-Salomon-Schule, eine von vorerst sechs inklusiven Schwerpunktschulen in Berlin werden bereits seit über 25 Jahren auch Kinder mit sonderpädagogischen Förderbedarf unterrichtet. Viel Erfahrung mit dem Schwerpunkt Inklusion, Offenheit für neue Konzepte und die Bereitschaft, Berliner Eltern eine Möglichkeit zum Austausch zu bieten, waren ein idealer Ausgangspunkt, um hier das erste Familienforum zum Thema „Familie und Schule“ stattfinden zu lassen.

Über den Begriff Inklusion musste in der großen Runde nicht lange debattiert werden. Es ging allen Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor allem darum, dass Verschiedenheit als Normalität begriffen und entsprechend gehandelt wird. Ziel der inklusiven Schule soll eine umfassende Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen beim Leben und Lernen in Schule sein. Einver-

ständnis herrschte auch darüber, dass dafür noch zahlreiche Barrieren auf allen Ebenen abgebaut werden müssen. Toleranz, Verständnis und Individualität sind nach Meinung aller Anwesenden zentrale Schwerpunkte in der modernen Pädagogik. Was folgt daraus für die Schulpraxis, die Pädagogen/innen, die Beteiligung der Eltern und die Strukturen in der schulischen Bildung?

Mit dem Familienforum „Inklusion an Berliner Schulen“ sollte Eltern die Gelegenheit gegeben werden, miteinander zu ihren Erfahrungen mit Inklusion an Berliner Schulen ins Gespräch zu kommen und ihre Erwartungen und Fragen zu formulieren. Zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmer zählten neben Eltern auch Vertreter/innen der Schulaufsicht, die Schulleitung, sowie Fachkräfte aus den Schulpsychologischen und inklusionspädagogischen Beratungs- und Unterstützungszentren (SIBUZ). Um Fragen und Anliegen von Eltern kompetent aufgreifen zu können, standen Mario Dobe, Leiter der Fachgruppe Inklusion aus der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft sowie Sybille Volkholz, Vorsitzende des Fachbeirats Inklusion zur Verfügung.

#### INKLUSION

heißt wörtlich übersetzt: Zugehörigkeit, also das Gegenteil von Ausgrenzung. Wenn jeder Mensch – mit oder ohne Behinderung – überall dabei sein kann, dann ist das gelungene Inklusion.

[www.aktion-mensch.de](http://www.aktion-mensch.de)



#### IN VIER ARBEITSGRUPPEN WURDEN FOLGENDE FRAGEN DISKUTIERT:

1. Was beschäftigt uns als Familien, als Eltern im Zusammenhang mit Inklusion an Berliner Schulen? Welche Themen werden an uns – von Eltern oder Schülerinnen und Schülern – herangetragen?



2. Was sind für uns gute, was weniger gute Erfahrungen und Beobachtungen? Wo hakt es?
3. Worauf kommt es uns an? Was empfehlen wir, damit Inklusion an Berliner Schulen gelingen kann?
4. Welche Themen stehen für uns im Vordergrund? Was wollen wir vertiefen?

Nach einem ersten Austausch in den Kleingruppen wurden die Schwerpunktthemen, die sich dort herauskristallisiert hatten, im Plenum gemeinsam mit Mario Dobe vertieft und diskutiert.

## ERGEBNISSE DER ARBEITSGRUPPEN UND DER GESPRÄCHSRUNDE

### HALTUNG ZUR INKLUSION

Nach Einschätzung aller Beteiligten ist die Offenheit gegenüber Inklusion an Schulen sehr unterschiedlich ausgeprägt und kann – auch wenn ein Wandel im Einzelnen bereits spürbar sei – nach wie vor nicht als Selbstverständlichkeit angesehen werden. Beklagt werden eine fehlende gemeinsame Haltung, das Menschenbild der Lehrkräfte im Umgang mit Kindern und Eltern sowie eine Überforderung von – insbesondere – älteren Lehrkräften

im Zusammenhang mit Inklusion. Eltern erleben sich vor diesem Hintergrund häufig als Lotsen, Fallmanager und Kämpfende für ihr Kind bzw. für dessen Inklusion. Mütter und Väter wünschen sich von den Schulen mehr Unterstützung, um eine gute Beschulung ihres Kindes sicherzustellen.

Neben Fragen der Ressourcenausstattung sowie einer verstärkten Aus- und Weiterbildung wurden folgende interne Möglichkeiten angeregt:

- Festlegung von verbindlichen Verantwortlichkeiten für Inklusion in Schulen,
- Einrichtung eines Teamraumes statt eines Lehrerzimmer,
- Etablierung einer Kultur der Schulhilfekonferenzen,



### SIBUZ

In jedem Berliner Bezirk gibt es ein Schulpsychologisches und Inklusionspädagogisches Beratungs- und Unterstützungszentrum (SIBUZ), an das sich Eltern mit ihren Fragen wenden können.

[www.berlin.de/sen/bildung/unterstuetzung/schulpsychologie/beratungszentren](http://www.berlin.de/sen/bildung/unterstuetzung/schulpsychologie/beratungszentren)

### INKLUSIVE SCHWERPUNKTSCHULE

In Berlin starten mit dem Schuljahr 2016/17 sogenannte Schwerpunktschulen: Es sind insgesamt 26 Schulen aller Schularten geplant, in denen Kinder mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf gemeinsam lernen können. Dazu haben diese Schulen entsprechende Konzepte entwickelt.

[www.berlin.de/sen/bjw/inklusion/](http://www.berlin.de/sen/bjw/inklusion/)



Eltern. Auch nehmen sie Segregationsbestrebungen wahr. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sich im Ziel einig, dass jede Schule jedes Kind aufnehmen können und dürfen sollte. In diesem Zusammenhang wurde das Konzept der Schwerpunktschulen erläutert, wonach zu diesem Schuljahr zunächst sechs Schulen mit jeweils einem bzw. zwei ausgewiesenen Förderschwerpunkten (geistige Entwicklung, Autismus, körperlich-motorische Entwicklung, Sehen, Hören und Kommunikation) „an den Start gehen“. Die Anzahl der Schwerpunktschulen soll sukzessive ausgebaut und erweitert werden.

- Klima der Inklusion durch Elternabende fördern,
- Zeitfenster zum Austausch vorsehen und
- die Entwicklung eines gemeinsamen Leitbildes, auf das sich alle (das gesamte pädagogische Personal) verständigen und beziehen können.

### STÄRKUNG DES ELTERNWAHLRECHTS

Aus Elternsicht stellen sich die Möglichkeiten bei der Auswahl einer passenden Schule als ausgesprochen begrenzt dar. Mangelnde Ausstattung, ungünstige räumliche Bedingungen und schlechte finanzielle Möglichkeiten der Schule stehen einer echten Wahl entgegen, klagen

### FORDERUNGEN IM ZUSAMMENHANG MIT DER STÄRKUNG DES ELTERNWAHLRECHTS

- Stärkung der Wahlfreiheit der Schule, in der Verbesserung echter, „seriöser“ Wahlmöglichkeiten für Eltern, im Unterschied zur Zuweisung der Schule.
- Angemessene Ausstattung der Schulen insgesamt – auch unabhängig von den Schwerpunktschulen –, um eine Schulwahl in Wohnortnähe zu ermöglichen.



**SCHULASSISTENZ**

Pädagogische Begleitung im Schulalltag gehört ebenso zu den Aufgaben der Schulassistenten wie die medizinische Pflege während der Schulzeit. Ziel ist, eine gleichberechtigte Teilhabe am Schulleben zu ermöglichen.

- Rechtliche Absicherung bzw. Stärkung des Rechts auf den Besuch von Regelschulen, das heißt konkret: Abschaffung des Vorbehalts der Schule, §37, 3 Schulgesetz, wie in Hamburg bereits vollzogen.

**QUALIFIKATION, FORT- UND WEITERBILDUNG**

Als ein weiterer großer Themenbereich wurde die Qualifizierung des pädagogischen Personals hinsichtlich der Inklusionsprozesse (z. B. Störungsformen, Behinderungen und deren psychosozialen Auswirkungen) diskutiert. Es wurden mehr innerschulische Fortbildungen angeregt, gegebenenfalls wäre eine Fortbildungsverpflichtung vorzusehen. Die inklusive Schule sollte perspektivisch so ausgestattet sein – und die Lehrerinnen und Lehrer so ausgebildet –, dass sie jedes Kind willkommen heißen können und mit komplexen Situationen umgehen können.

Nach Information durch die Senatsbildungsverwaltung ist die Sonderpädagogik im Rahmen des (novellierten) Lehrkräftebildungsgesetzes gestärkt worden, was auf eine entsprechend veränderte Haltung bei den jungen Lehrkräften hoffen lässt.

**INTEGRATIONSSTUNDEN – MITTELEINSATZ**

Der unzureichende Umfang bzw. der Einsatz der Integrationsstunden, die tatsächlich „beim Kind ankommen“, wurde von den Eltern als unbefriedigend beschrieben. So wird immer wieder die Erfahrung gemacht, dass bewilligte Stunden bei Krankheit entfallen und/oder zum Lückenschließen von Fehlstunden eingesetzt werden. Gewarnt wurde, dass die individuellen Förderungen auf der Strecke bleiben, Zeitkontingente nicht optimal oder gar nicht genutzt werden.

Entsprechend wurde gefordert:

- Transparenz über Bereitstellung und Einsatz der Mittel,

- Zweckbindung und Kontrolle der Ressourcen,
- Bildung eines „Springer-Pools“.

Im Zuge der Diskussion wurde deutlich, dass der Einsatz der Integrationsstunden im Zusammenhang mit der Personalausstattung von Schule insgesamt zu sehen ist. So werden Schulen 100 % Personalausstattung zugewiesen, die bei Krankheit der Lehrkräfte „automatisch“ zu Lücken beim Personaleinsatz führen. Aus diesem strukturellen Dilemma der Schulen lässt sich die Forderung nach einer Erhöhung der Personalausstattung der Schulen ableiten (100 % plus X). Bezüglich der Zweckbindung wurde darauf hingewiesen, dass Schulen über die Verwendung der sonderpädagogischen Förderung bereits jetzt rechenschaftspflichtig sind, darauf also von Eltern Bezug genommen werden kann.

**SCHULHILFE/-ASSISTENZ**

Das Thema der Schulhilfe/-assistenz wurde insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Beantragung bzw. der mangelnden Beteiligung der Eltern an dem Verfahren als schwierig angesprochen. Entsprechend wird von Eltern gefordert:

- Information/Beratung zum Schuleintritt und am Übergang,
- Beteiligung bei der Beantragung von Schulhilfe/-assistenz,
- Transparenz über das Verfahren und den Einsatz der Mittel.

In diesem Zusammenhang konnte der Unterschied zwischen dem sonderpädagogischen Förderbedarf auf der einen und dem Anspruch auf Schulhilfe/-assistenz auf der anderen Seite deutlich gemacht werden. Von der Senatsbildungsverwaltung wurde auf einen aktuell laufenden Prozess (Juni 2016) unter Beteiligung aller relevanten Akteure, nicht zuletzt der Eltern hingewiesen, mit dem das Verfahren der Schulhilfe/-assistenz verändert werden soll.

**LEGASTHENIE UND DYSKALKULIE**

Eine Informationsbroschüre für Eltern zu Diagnostik und Hilfe hat der Landesverband Legasthenie & Dyskalkulie Berlin e.V.

Herausgegeben: <http://lvl-berlin.de/>



### NACHTEILSAUSGLEICH

Verschiedene Formen des Nachteilsausgleichs – wie beispielsweise Orientierungs- und Strukturierungshilfen – bei der Unterrichtsgestaltung sowie unterstützende Maßnahmen bei der Leistungsfeststellung und Leistungsüberprüfung müssen auch in Zukunft ermöglichen, auf die besonderen Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern einzugehen. Dabei sollten die Möglichkeiten der differenzierten und individuellen Planung bei der Gestaltung des Unterrichts ausgeschöpft werden.

Das Thema Nachteilsausgleich wird von Eltern unter verschiedenen Aspekten als schwierig erlebt: So sind immer wieder „Neiddebatten“ von Eltern und Mitschülerinnen wie Mitschülern ohne Förderbedarf gegenüber Mitschülerinnen und Mitschülern mit Förderbedarf und damit verbundenem Nachteilsausgleich zu beobachten. Hierbei käme es darauf an, durch Information – zum Beispiel auf Elternabenden – für Akzeptanz zu sorgen (siehe auch „Klima für Inklusion“ fördern).

Angefragt wurde die Möglichkeit der Gleichstellung bzw. -behandlung von Dyskalkulie (Rechenschwäche) und

Dyslexie (Lese-/Rechtschreibschwäche). Von Mario Dobe wurde darauf hingewiesen, dass im kommenden Schuljahr die entsprechende Leitlinie zum Nachteilsausgleich durch eine partizipative Arbeitsgruppe überarbeitet werden soll, womit die benannten Gesichtspunkte berücksichtigt werden.

### DIAGNOSTIK

Art und Umfang der Diagnostik und damit die Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs wurden kontrovers diskutiert. Durch eine Diagnostik sollte keine Stigmatisierung erfolgen. Die bisherige sonderpädagogische, statusorientierte Diagnostik in den verschiedenen Förderschwerpunkten wird künftig durch eine lernbegleitende Diagnostik abgelöst, wie erläutert.

Aus Elternsicht ist zu beachten bzw. sicherzustellen:

- eine professionelle, fachgerechte Diagnostik,
- ganzheitliche Diagnostik, nicht verengt auf den Status,
- die Berücksichtigung der Folgen/Implikationen bei Wegfall der Statusdiagnostik,
- Vermeidung von Stigmatisierungen (ADHS, LRS, Dyskalkulie).

## ORIENTIERUNG UND UNTERSTÜTZUNG VON ELTERN

Unwissenheit macht Kindern und Eltern Angst. Mütter und Väter, Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften sollten auch über das SIBUZ hinaus unabhängige schulpsychologische, sonderpädagogischen und inklusionspädagogische Beratungsangebote gemacht werden. Die Eltern wünschen sich eine bessere Übersicht zu vorhandenen inklusiven schulischen Angeboten, beispielsweise auch eine Info-App. Beratung sollte gebündelt und zentral erfolgen: So sollte die Schule verstärkt Anlaufpunkt sein für schulinterne Beratungen und andere Hilfen, um den Prozess der inklusiven Schule zu fördern und Eltern beim Finden einer adäquaten Schule – zum Schuleintritt und am Übergang – zu unterstützen. Die Forderung nach einer zentralen Informations- und Beratungsstelle für Eltern wurde von Thomas Härtel für den Beirat für Familienfragen bekräftigt.

In dem Maße, in dem sich Eltern als „Kämpfende“ für ihre Kinder und Inklusion erleben, wünschen sie sich von den Schulen (noch mehr) Unterstützung bei ihrem Ringen um Normalität. Eltern wünschen sich auch mehr Zeitfenster zum Austausch, im Sinne des Konzeptes von Bildungspartnerschaften von Eltern, Kitas und Schulen.

## AUSSTATTUNG DER SCHULEN

Eltern wünschen sich mehr Schulen mit mehr inklusiver Grundausrüstung (Abbau von Barrieren), zum Beispiel: Rückzugsräume, Teilungsräume, größere Räume, Materialien und Möbel für Kinder mit anderen Bedürfnissen, die ihnen die aktive Teilnahme am Unterricht ermöglichen. Vielen Regelschulen fehlt es neben persönlichen auch an räumlichen und sächlichen Ressourcen. Die meisten Schulen haben zum Beispiel keine Fahrstühle. Benötigt werden zukünftig gut durchdachte, multifunktionale Einrichtungen, die immer wieder aktuellen Bedürfnissen angepasst werden können. Darüber hinaus werden Ideen für neue Raumkonzepte und alternative Lernräume gebraucht.

## INTEGRATION UND INKLUSION

beschreiben zwei grundlegend unterschiedliche Sichtweisen und Konzepte. **Integration** geht davon aus, dass eine kleine „Außengruppe“ in das bestehende System – einer Mehrheitsgruppe – integriert wird. **Inklusion** betrachtet demgegenüber Menschen als gleichberechtigte Individuen, die – unabhängig von persönlichen Merkmalen – Teil des Ganzen sind. [www.berlin.de/sen/bjw/inklusion/](http://www.berlin.de/sen/bjw/inklusion/)

### Familie und Schule – Wie funktioniert das im Alltag?

## EINLADUNG ZUM FAMILIENFORUM

Am 26. April 2016 ist es wieder so weit: Eltern kommen zu Wort. Der **Berliner Beirat für Familienfragen** veranstaltet erneut ein Familienforum, um mit Müttern, Vätern, Interessierten und Fachkräften ins Gespräch zu kommen.

**Alles dreht sich um das Thema „Inklusion“.**

Wir wollen mit Ihnen darüber reden, wie es läuft mit der Inklusion an Schulen. Was denken Sie? Was brauchen Familien? Wo gibt es Schwierigkeiten? Familien wissen Bescheid und sie haben Einfluss! Deshalb machen Sie mit und sagen Sie uns Ihre Meinung!

**Wir freuen uns auf Sie und Ihren Beitrag!**

**Diskutieren Sie mit am 26.4.2016 von 17.30 Uhr bis 20.00 Uhr**

in der **Charlotte-Salomon-Schule**  
Großbeerenstraße 40 | 10965 Berlin

Der Berliner Beirat für Familienfragen ist ein von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft gefördertes Projekt. Träger ist die Stiftung Hilfe für die Familie.



durchgeführt von

**BRIDGES**  
POLITIK- UND ORGANISATIONSBERATUNG

BERLINER BEIRAT FÜR  
**Familienfragen**

Einladung zum ersten Familienforum – vier gut besuchte Foren belegten einmal mehr, dass Berliner Eltern großes Interesse und viele gute Ideen zum Dauerthema Schule und Bildung haben.

# GUTE PRAXIS

## „INKLUSION AN BERLINER SCHULEN“



### INKLUSION – WIE FUNKTIONIERT DAS ERFOLGREICH?

#### **Inklusion: Schule für alle gestalten**

Praxisheft für Lehrerinnen und Lehrer

[www.indiwi.de/wp-content/uploads/2015/11/Aktion-Mensch\\_Inklusion\\_Praxisheft.pdf](http://www.indiwi.de/wp-content/uploads/2015/11/Aktion-Mensch_Inklusion_Praxisheft.pdf)

#### **Gemeinsam lernen. Inklusion leben.**

Status Quo und Herausforderungen inklusiver Bildung in Deutschland

[http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/GP\\_Gemeinsam\\_lernen\\_Inklusion\\_leben.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/GP_Gemeinsam_lernen_Inklusion_leben.pdf)

#### **Wegweiser für Eltern zum Gemeinsamen Unterricht**

Information für Eltern

[http://www.mittendrin-hannover.de/uploads/Elternratgeber\\_gemeinsame\\_Bildung\\_BRD.pdf](http://www.mittendrin-hannover.de/uploads/Elternratgeber_gemeinsame_Bildung_BRD.pdf)

#### **Auf dem Weg zum gemeinsamen Unterricht?**

Aktuelle Entwicklungen zur Inklusion in Deutschland

[bertelsmann-stiftung.de//de/publikationen/publikation/did/auf-dem-weg-zum-gemeinsamen-unterricht](http://bertelsmann-stiftung.de//de/publikationen/publikation/did/auf-dem-weg-zum-gemeinsamen-unterricht)

### INKLUSION KONKRET – WAS GIBT ES IN BERLIN?

#### **Informationen rund um das Thema Inklusion**

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend, Wissenschaft

[www.berlin.de/sen/bjw/inklusion](http://www.berlin.de/sen/bjw/inklusion)

#### **Übersicht Inklusiver Schulen in Berlin**

Alle inklusiven Schulen auf einen Blick

[www.berlin.de/sen/bildung/schulverzeichnis\\_und\\_portraits/anwendung/SchulListe.aspx/?IDKategorie=44&IDAngebote=442&TextID=36](http://www.berlin.de/sen/bildung/schulverzeichnis_und_portraits/anwendung/SchulListe.aspx/?IDKategorie=44&IDAngebote=442&TextID=36)

#### **Inklusive Schwerpunktschulen**

In Berlin gibt es sogenannte inklusive Schwerpunktschulen, in denen Kinder und Jugendliche mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf gemeinsam lernen können.

[www.berlin.de/sen/bjw/inklusion](http://www.berlin.de/sen/bjw/inklusion)

#### **Schulpsychologisches und Inklusionspädagogisches Beratungs- und Unterstützungszentrum (SIBUZ)**

Bezirkliche Beratungsstellen für Schüler, Eltern, Lehrkräfte, Erzieherinnen und Schulsozialarbeiter

[www.berlin.de/sen/bildung/unterstuetzung/schulpsychologie/beratungszentren](http://www.berlin.de/sen/bildung/unterstuetzung/schulpsychologie/beratungszentren)

#### **Indiwi e.V. Berlin – Inklusion erleben**

Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung in Berlin

[www.indiwi.de](http://www.indiwi.de)

#### **Runder Tisch Tempelhof-Schöneberg: Inklusion Jetzt!**

Inklusive Quartiersentwicklung im Bezirk

[www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/politik-und-verwaltung/beauftragte/menschen-mit-behinderung/artikel.361340.php](http://www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/politik-und-verwaltung/beauftragte/menschen-mit-behinderung/artikel.361340.php)

### RAT UND UNTERSTÜTZUNG

#### **Eltern beraten Eltern von Kindern mit und ohne Behinderung e.V.**

Selbsthilfenetzwerk von Eltern in Berlin

[www.eltern-beraten-eltern.de](http://www.eltern-beraten-eltern.de)

#### **Online-Ratgeber - Einfach teilhaben: Das Webportal für Menschen mit Behinderungen, ihre Angehörigen, Verwaltungen und Unternehmen**

Bundesministerium für Arbeit und Soziales

[www.einfach-teilhaben.de](http://www.einfach-teilhaben.de)

**Portal Inklusion - Schule für alle**

Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg  
[www.inklusion-brandenburg.de](http://www.inklusion-brandenburg.de)

**Datenbank mobidat**

Veranstaltungsübersicht Berlin für ein barrierefreies Leben  
[www.mobidat.net](http://www.mobidat.net)

**Schulassistenz – was ist das?**

Inklusives Angebot der Berliner Lebenshilfe Schulhilfe gGmbH  
[www.lebenshilfe-berlin.de/de/kinder-jugendliche/schulhilfe/index.php?navid=227058227058](http://www.lebenshilfe-berlin.de/de/kinder-jugendliche/schulhilfe/index.php?navid=227058227058)

**MATERIAL FÜR FACHKRÄFTE****Quick-Guides für Inklusion**

Praxis-Tipps für Fachkräfte in der Pädagogik  
 Zusammen leben: [http://www.inklusion-brandenburg.de/fileadmin/daten/service/publikationen/fachtexte/Quick-Guides\\_Teil\\_1.pdf](http://www.inklusion-brandenburg.de/fileadmin/daten/service/publikationen/fachtexte/Quick-Guides_Teil_1.pdf)  
 Lehren und Lernen: [http://www.inklusion-brandenburg.de/fileadmin/daten/service/publikationen/fachtexte/Quick-Guides\\_Inklusion\\_Teil\\_2.pdf](http://www.inklusion-brandenburg.de/fileadmin/daten/service/publikationen/fachtexte/Quick-Guides_Inklusion_Teil_2.pdf)

**Berufsbegleitender Zertifikatskurs „Grundlagen inklusiver Erziehung und Bildung“**

[www.uni-giessen.de/ueber-uns/pressestelle/pm/pm145-15](http://www.uni-giessen.de/ueber-uns/pressestelle/pm/pm145-15)

**HINTERGRUND****Die UN Behindertenrechtskonvention**

Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung  
[www.behindertenbeauftragte.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Broschuere\\_UNKonvention\\_KK.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.behindertenbeauftragte.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Broschuere_UNKonvention_KK.pdf?__blob=publicationFile)

**Inklusion: Leitlinien für die Bildungspolitik**

Das Konzept einer inklusiven Bildung der Deutschen UNESCO-Kommission  
<http://www.indivi.de/wp-content/uploads/2015/11/InklusionLeitlinien-f%C3%BCrdie-Bildungspolitik.pdf>

**Inklusion in Deutschland**

Daten und Fakten zur aktuellen Situation in Deutschland  
[www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/inklusion-in-deutschland-1](http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/inklusion-in-deutschland-1)

**Familie ist Vielfalt**

Informationen zu Inklusion und Teilhabe für Familien mit 12 Leitlinien zur Umsetzung  
[http://www.bundesforum-familie.de/familie/wp-content/uploads/2015/12/BFF\\_2015\\_Familie\\_ist\\_Vielfalt\\_Inklusion\\_leben\\_Teilhabe\\_sichern.pdf](http://www.bundesforum-familie.de/familie/wp-content/uploads/2015/12/BFF_2015_Familie_ist_Vielfalt_Inklusion_leben_Teilhabe_sichern.pdf)

**Vielfalt macht Schule**

Film über Möglichkeiten, wie sich Schulen als inklusive Bildungseinrichtungen entwickeln können.  
[www.mittendrin-hannover.de](http://www.mittendrin-hannover.de)

**Flüchtlinge mit Behinderung**

Familienratgeber zu Unterstützungs- und Beratungsangeboten  
[www.familienratgeber.de/selbstbestimmt\\_leben/fluechtlinge\\_behinderung.php](http://www.familienratgeber.de/selbstbestimmt_leben/fluechtlinge_behinderung.php)

**ERGEBNISSE VON UMFRAGEN****VERSUKI-Studie**

Versorgungs- und Unterstützungsangebote für Kinder und Jugendliche mit geistigen, körperlichen und seelischen Behinderungen in Berlin, Institut für Soziale Gesundheit, 2015  
[http://www.khsb-berlin.de/fileadmin/user\\_upload/ISG/Tagung\\_KlinSA/Abschlussbericht\\_VERSUKI\\_2015.pdf](http://www.khsb-berlin.de/fileadmin/user_upload/ISG/Tagung_KlinSA/Abschlussbericht_VERSUKI_2015.pdf)

**Inklusion an Schulen aus Sicht der Lehrerinnen und Lehrer**

Ergebnisse einer repräsentativen Lehrerbefragung, Verband Bildung und Erziehung, 2015  
[www.vbe.de/presse/meinungsumfragen](http://www.vbe.de/presse/meinungsumfragen)

**Wie Eltern Inklusion sehen: Erfahrungen und Einschätzungen**

Ergebnisse einer repräsentativen Elternumfrage der Bertelsmann Stiftung, 2015  
[www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/wie-eltern-inklusion-sehen-erfahrungen-und-einschaetzungen](http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/wie-eltern-inklusion-sehen-erfahrungen-und-einschaetzungen)

# ELTERN IM GESPRÄCH

## FAMILIENFORUM „INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN KINDERN IN SCHULE“

### AM 26. MAI 2016 IM HAUS DER FAMILIE

#### ANLIEGEN, RAHMEN UND ABLAUF DES FAMILIENFORUMS

Im Haus der Familie in Charlottenburg stand das zweite Familienforum ganz unter dem Motto, mit Familien mit und ohne Fluchterfahrung ins Gespräch zu kommen. Wie klappt es mit dem Ankommen in der Schule für Kinder und Jugendliche, die nach ihrer Flucht in Berlin leben? Welche Fragen haben Familien dazu und welche Erfahrungen können ihnen andere mitgeben? Durch die intensive Zusammenarbeit mit mehreren Unterkünften für geflüchtete Menschen war im Haus der Familie allseits das Interesse groß, mehr zu diesen Themen zu erfahren. Viele Menschen unterschiedlicher Herkunft kamen zusammen und tauschten ihr Wissen aus, ließen sich von Fachkräften beraten und diskutierten über Einstellungen, Vorurteile und Schwierigkeiten. Dank der spontanen und engagierten Übersetzungsleistungen mehrerer Teilnehmerinnen und Teilnehmer, gelang es hervorragend, in mehreren Sprachen zu kommunizieren und alle teilhaben zu lassen. Neben Familienmitgliedern unterschiedlichen Alters, Aktiven aus Politik, Verwaltung und Verbänden

waren auch Vertreterinnen und Vertreter der Schulpsychologie, von Vereinen und aus der Flüchtlingshilfe anwesend. Aus der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft standen Frau Severin und Frau Schreier für Fragen zur Verfügung.

#### ERGEBNISSE DER ARBEITSGRUPPEN UND DER GESPRÄCHSRUNDE

Zahlreiche Schwierigkeiten bei der Integration geflüchteter Kinder und Jugendlicher stehen in engem Zusammenhang mit noch nicht hinreichend gelösten Problemen bei der Aufnahme geflüchteter Menschen in Berlin, wie beispielsweise die beengte Situation in den Wohnunterkünften. Auch die hohe Verunsicherung, die sich durch den ungeklärten Aufenthaltsstatus ergeben, spielt im Alltag von geflüchteten Familien eine erhebliche Rolle. Geflüchtete Menschen fühlen sich in Berlin oft isoliert und verunsichert, weil sie (noch) nicht wissen, wie sich ihre Zukunft (und die ihrer Familie) entwickeln wird. Dazu kommt, dass bei vielen die Wohnsituation beengt ist und zahlreiche Unterkünfte sich außerhalb des Zentrums befinden. In zahlreichen Unterkünften entspricht die Verpflegung nicht den Ernährungsgewohnheiten der geflüchteten Menschen. Die meisten Familien wohnen mit anderen zusammen und haben kaum Platz für Privatsphäre. An den Themen Bildung, Schule und Berufsorientierung waren alle anwesenden Familien stark interessiert. Auch die Analysen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) belegen, dass in der Mehrzahl Männer wie Frauen eine ausgeprägte Bildungsorientie-

#### FLUCHT

Warum sie kommen, was sie mitbringen und welche Erfahrungen sie machen. Hintergrundanalysen zu Flucht und zu geflüchteten Menschen vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), 15/2015: <http://doku.iab.de/kurzber/2016/kb1516.pdf>



Das Grußwort zum zweiten Familienforum sprach Reinhard Naumann, Bezirksbürgermeister in Charlottenburg-Wilmersdorf

nung besitzen oder diese auf die Bildungsambitionen ihrer Kinder verschieben (vgl. Info-Kasten zur Flucht).

Vor dem Hintergrund dieser Rahmenbedingungen ergeben sich zunächst rein praktische Herausforderungen für Familien:

- In vielen Unterkünften, in denen mehrere Familien in einem Raum untergebracht sind, wird das Licht erst spät ausgemacht. Die Kinder haben wenig Ruhe und sind in der Schule müde.
- In den Unterkünften besteht in der Regel keine Möglichkeit, sich das Essen selbst zuzubereiten: Das hat auch Einfluss auf die Verpflegung in der Schule.
- Bis zur Einschulung vergehen oft mehrere Monate, die Schulpflicht wird z.T. durch die Teilnahme an Sprachkursen als erfüllt betrachtet. Insbesondere für ältere Heranwachsende ist oft unklar, ob ihnen ein Schulbesuch gestattet wird.
- Die Erfahrung von Flucht und Gewalt sowie die Unterbringungssituation stellen extreme Herausforderungen an Familien. In den Unterkünften herrscht oft ein hoher Lärmpegel und in Turnhallen, Hangars etc. können die Menschen weder die Raumtemperatur, noch die Frischluftzufuhr, noch das Licht beeinflussen.
- Mit dem Anstieg der Zugangszahlen und den damit einhergehenden Gesetzesverschärfungen zeigt sich die Ankommens-Situation als kritisches Moment, bei dem es zu Kindeswohlgefährdungen kommen kann.

- Aufgrund der häufigen Trennung von Familien im Fluchtcontext gibt es eine hohe Dunkelziffer von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, die mit nicht erziehungsberechtigten Verwandten einreisen, etwa ihren volljährigen Geschwistern. In der Praxis werden die Kinder und Jugendlichen mit diesen Verwandten in den Not- und Erstaufnahmeeinrichtungen untergebracht, obwohl ggf. eine Inobhutnahme notwendig wäre.
- Die hygienischen Bedingungen in den Massenunterkünften sind vielerorts katastrophal. Sanitär-Anlagen müssen zum Teil mit hunderten Bewohnerinnen und Bewohnern geteilt werden und sind zudem teils schwer erreichbar.
- Die unsichere Aufenthaltssituation in Verbindung mit der Erfahrung von Ablehnung und Rassismus können zu einem von Angst geprägten Lebensumfeld für Flüchtlingskinder führen.
- Das Thema der sozialen und gesellschaftlichen Teilhabe (UN-Kinderrechtskonvention) sollte sich durch alle Themen, wie z.B. Gesundheit, Bildung, Freizeitgestaltung etc., ziehen.

#### WILLKOMMENSKLASSEN

sind Lerngruppen für neu zugezogene Schülerinnen und Schüler (ab sechs Jahren), die noch keine Deutschkenntnisse besitzen. Danach wechseln die Kinder in eine reguläre Klasse, um am normalen Unterricht und Schulalltag teilnehmen zu können.  
[www.berlin.de/senbjw/fluechtlinge/](http://www.berlin.de/senbjw/fluechtlinge/)

Neben den schwierigen Erfahrungen wurden auch gute Beispiele und Erlebnisse berichtet: Von den Teilnehmenden wurde keine Diskriminierung und Ablehnung geflüchteter Kinder in Schule erlebt. Die Willkommensklassen werden insgesamt und aufgrund ihrer niedrigen Klassenfrequenz, der Vorbereitung und den Bemühungen um Übersetzung sehr geschätzt. Die Sprachkurse für die Eltern – die zum Teil auch im Haus der Familie stattfinden – werden als guter Einstieg und als positive Chance gesehen.

### INTEGRATIONSLOTSINNEN UND -LOTSEN

vermitteln zwischen Neuzugewanderten und bereits länger hier lebenden Menschen mit Migrationshintergrund einerseits und Behörden, Bildungs-, Gesundheits- und Jugendeinrichtungen andererseits.



die Essensversorgung im Ganztag und vieles mehr. Um Eltern zu informieren und für die „Spielregeln“ des deutschen Schulsystems zu gewinnen, sollte verstärkt Kontakt mit den Familien aufgenommen werden und die Teilnahme an Elternabenden und -sprechtagen durch muttersprachliche Einladungen sowie Sprach- und Kulturmittler sichergestellt werden.

## ANKOMMEN IM SCHULSYSTEM

Wenn das Ankommen in Schule gelingen soll, sind die folgenden Gesichtspunkte nach Einschätzung geflüchteter Familien aufzugreifen:

### VERSTÄNDNIS DES SCHULSYSTEMS

Die anwesenden Familien betonten, dass sich ihnen das deutsche Schulsystem mit seinem formalen und informellen Regelsystem nur schwer erschließt: Das betrifft Fragen der Verbindlichkeit, der Übergänge, der Willkommensklassen, die Durchführung von Projekttagen,

### ELTERN WÜNSCHEN SICH:

- mehr Informationen zum Bildungssystem in den Herkunftssprachen,
- die Einbindung der Eltern auf Elternabenden und -sprechtagen (mit Kinderbetreuung),
- die Einrichtung von Eltern-Cafés an Schulen, um Kontakt zu ermöglichen und Unterstützung zu erhalten,
- die Einrichtung von Eltern-Cafés in Moscheen (unter Beteiligung externer Referenten) wurde strittig diskutiert,
- den verstärkten Einsatz von Sprach- und Kultur-



mittlern (selbst gut übersetzte Broschüren oder Filme sollten kulturell vermittelt werden).

### AUFNAHMEVERFAHREN IN SCHULE: WILLKOMMENS- UND REGELKLASSEN

Das Ankommen in der Schule und die Aufnahme in eine Willkommensklasse werden von Eltern sehr positiv und als ein Schritt zur Normalität gesehen. Für den überwiegenden Teil der geflüchteten Menschen gilt Bildung als Chance, um sich in die neue Gesellschaft zu integrieren. Eltern beobachten, dass ihre Kinder Freundschaften zu einheimischen Kindern aufbauen. Sie erlernen schnell die neue Sprache und entwickeln lebenswichtige Fähigkeiten, die es ihnen ermöglichen, sich und ihre Familien zu unterstützen. Für Flüchtlingskinder kann daher die Schule ein Ort sein, an dem sie in Sicherheit lernen und spielen können. Gleichzeitig erleben Familien das Aufnahmeverfahren oft als intransparent und schwer nachvollziehbar und berichten von langen Wartezeiten auf einen Schulplatz. Auch ist ihnen oft unverständlich, wie die Verteilung der (vor allem älteren) Schülerinnen und Schüler auf Schulplätze in Berlin funktioniert. Sie berichten von langen Fahrzeiten und einer Überforderung durch die komplizierten Fahrstrecken.

Neben den grundsätzlich positiven Erlebnissen mit Willkommensklassen wurde mehrfach der Wunsch nach mehr Kontakt zu deutschen Kindern geäußert, wie beispielsweise durch Schüler-Patenschaften und gemeinsamen Unterricht. Der frühzeitige Kontakt zu deutschen Mitschülerinnen und Mitschülern wird nicht zuletzt deshalb als wichtig angesehen, um stabile Beziehungen aufbauen zu können. In diesem Zusammenhang wird der Teilhabe am Ganztag und der Einnahme gemeinsamer Mahlzeiten von Eltern als wünschenswert erachtet.

Besondere Sorge bereitet Müttern und Vätern die lange Wartezeit auf einen Schulplatz bei Jugendlichen und die fehlenden Plätze an beruflichen Schulen und Oberstufenzentren. So wird befürchtet, dass Jugendliche angesichts fehlender Aufgaben „auf die schiefe Bahn“ geraten könnten. Auch beobachten sie, dass die große

### MASTERPLAN INTEGRATION UND SICHERHEIT

beschreibt die zentralen Zielen und Maßnahmen zur Versorgung und Integration von Geflüchteten in Berlin für die nächsten Jahre.

<http://www.berlin.de/rbmskzl/aktuelles/politik-aktuell/2016/langfassung-masterplan-integration-und-sicherheit.pdf>

Motivation etwas Neues zu lernen verloren geht oder dass jemand mit großer Wissbegier keinen Schulplatz erhält. Nach Meinung der geflüchteten Familien wäre es gut, wenn in Zukunft die Beschulung auch schon vor Beginn des Clearings möglich wäre, spätestens sobald die notwendige Gesundheitsuntersuchung sowie gegebenenfalls nötige Impfungen stattgefunden haben.

### ELTERN WÜNSCHEN SICH:

- dass Wartezeiten auf einen Schulplatz durch Sprachkurse und andere Lernangebote, wie zum Beispiel der Volkshochschulen oder Sprachkurse, genutzt werden können,
- eine Vereinheitlichung von Formularen und Prozessen des Anmeldeverfahrens,
- die zügige Bereitstellung von Schulplätzen und anderen Angeboten für Jugendliche,
- mehr Begegnungen mit deutschen Mitschülerinnen und Mitschülern und gemeinsamer Unterricht,
- die Teilhabe am Ganztag,
- gemeinsame Essenszeiten/Mahlzeiten und
- gemeinsame außerschulische Angebote für alle Schülerinnen und Schüler.

### SCHULORTE UND -WEGE

Als eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit wurde von Eltern beschrieben, wenn Kinder unterschied-

### SPRACHKURSE UND SPRACHLERNANGEBOTE

für Geflüchtete, die Unterstützung beim Erlernen der deutschen Sprache suchen, gibt es innerhalb und außerhalb von Integrationskursen. [www.berlin.de/vhs/kurse/deutsch-integration/kurse-fuer-gefluechtete](http://www.berlin.de/vhs/kurse/deutsch-integration/kurse-fuer-gefluechtete)

### BERLINER SCHULSYSTEM

In Deutschland funktioniert das Schulsystem in jedem Bundesland etwas anders. Überall kann man jedoch in unterschiedlicher Zeit und auf verschiedenen Wegen zu einem Schulabschluss gelangen. Einen Überblick über die einzelnen Schultypen und Bildungswege in Berlin findet man im Familienportal.

[www.berlin.de/familie/de/informationen/berliner-schulsystem-im-ueberblick-101](http://www.berlin.de/familie/de/informationen/berliner-schulsystem-im-ueberblick-101)



Unterrichts auch im Zusammenhang mit der Rückkehr in das Heimatland gesehen.

### SCHULÄRZTLICHE UNTERSUCHUNGEN UND PSYCHOLOGISCHE BETREUUNG

Die Bedeutung der schulärztlichen Untersuchungen wurde angesichts der zahlreichen körperlichen wie auch seelischen Verletzungen der Kinder und Jugendlichen hervorgehoben. Beklagt wurden Erfahrungen, wonach Ergebnisse der ärztlichen Untersuchungen häufig in der Schulpraxis – beispielsweise im Sportunterricht – nicht aufgegriffen, die Verletzungen der Kinder also nicht entsprechend ernst genommen werden.

lichen Schulstandorten zugeordnet sind: Eltern und Heranwachsende empfinden es als Belastung, wenn der Schulweg quer durch die Stadt führt, da sie mit den Verkehrsmitteln und Informationsmöglichkeiten noch nicht genügend vertraut sind.

### ELTERN WÜNSCHEN SICH:

- die Einschulung von Geschwisterkindern an derselben Schule,
- kurze Schulwege für ihre Kinder.

### INKLUSIVE WILLKOMMENSKLASSEN

Von Eltern wurde wiederholt auf die Bedeutung von Inklusionsberatung und inklusive Willkommensklassen hingewiesen. Standards für Inklusion dürfen aus Kostengründen nicht relativiert und bestehende Qualitätsanforderungen an Bildung nicht gesenkt werden.

### MUTTERSPRACHLICHER UNTERRICHT

Von vielen Familien wurde die Erfahrung geteilt, dass „Hinterhof-Moscheen“ und andere Vereine Zugang zu den Geflüchteten über Sprachangebote suchen. Um dem Risiko der Radikalisierung und der nicht erwünschten Beeinflussung zu begegnen, wünschen sich Eltern muttersprachliche Unterrichtsangebote an den öffentlichen Schulen. Es wurde darauf hingewiesen, dass die vielen Grundschullehrerinnen und -lehrer aus beispielsweise Syrien und dem Irak hierfür gewonnen werden könnten. Neben der Sorge vor unerwünschten radikalen und/oder kriminellen Einflüssen wird die Bedeutung des muttersprachlichen



### IM RAHMEN DES AUSTAUSCHS WURDE AUF GUTE UNTERSTÜTZUNGSBEISPIELE HINGEWIESEN:

- den Arbeitskreis Neue Erziehung e. V. (ANE)
- das Neuköllner Netzwerk Berufshilfe e. V.
- die Migrantenräte als Interessenvertretungen
- das Webportal der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft
- das Beratungszentrum und Betreuungszentrum für junge Flüchtlinge und Migrant\*innen (BBZ Berlin)

Weitere Beispiele finden sich im Teil „Gute Praxis“

Eindrücklich wurde berichtet von traumatischen Erfahrungen und Familien mit ihren Kindern, die seit Jahren auf der Flucht waren. Von Eltern wurde darauf hingewiesen, dass sich entsprechende Erfahrungen auch auf die Motivation und Bereitschaft der Jugendlichen bei der Annahme von Bildungsangeboten bemerkbar macht. Umso wichtiger ist, Kinder und Jugendliche – neben der medizinischen Betreuung – auch psychologisch zu unterstützen.

### ELTERN WÜNSCHEN SICH:

- die stärkere Berücksichtigung der Ergebnisse aus schulärztlichen Untersuchungen in der Schule,
- die medizinische und psychologische Betreuung,
- mehr Hilfesysteme vor Ort.



Von den Vertreterinnen der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, Frau Severin und Frau Schreier, wurde angemerkt, dass es in Berliner Schulen bereits günstige Voraussetzungen für die schulische Integration der Flüchtlingskinder gibt. Sie wiesen auf einen großen Erfahrungshintergrund mit Einwanderung und multikulturellen Klassen hin, auf eine hohe Zahl von Lehrkräften mit Migrationshintergrund und eine Tradition der Inklusion, um Lerngruppen mit einem großen Lerngefälle zu unterrichten.

Schulen kommt in der Zukunft bei der Integration von Flüchtlingen eine Schlüsselrolle zu. Ob es gelingt, die Flüchtlinge mittel- und langfristig in die Gesellschaft zu integrieren, hängt ganz wesentlich von den Schulen ab.

#### **EINSCHULUNGSUNTERSUCHUNG**

In Deutschland wird jedes Kind bevor es in die Schule kommt, vom schulärztlichen Dienst untersucht. Es geht darum herauszufinden, ob das Kind körperlich und geistig gesund ist, entsprechend des Alters entwickelt ist und sich konzentrieren kann, um den Anforderungen in der Schule gewachsen zu sein.

Folgende Voraussetzungen wären sehr förderlich:

- die Schulpflicht von Flüchtlingskindern sollte eingehalten,
- der islamischen Unterricht ausgeweitet,
- die Zahl der Willkommensklassen sollte ausgebaut werden,
- die Aus- und Fortbildung von Lehrkräften im Bereich Deutsch als Zweitsprache,
- zusätzliche Unterstützung für Regelklassen,
- Fachkräfte bereitstellen, die Flüchtlingskinder an den Schulen in den ersten Tagen separat betreuen,
- pädagogische Hilfen und Unterrichtsmaterialien für Lehrer/innen,
- Supervisionsangebote für Lehrkräfte,
- Einsatz von multiprofessionellen Teams, inklusive psychologischer Unterstützung.

# GUTE PRAXIS

## „INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN KINDERN IN DIE SCHULE“



### ALLGEMEINE INFORMATIONEN

#### **Versorgungs- und Integrationskonzept für Asylbegehrende und Flüchtlinge**

[www.berlin.de/rbmskzl/aktuelles/politik-aktuell/2015/meldung.350676.php](http://www.berlin.de/rbmskzl/aktuelles/politik-aktuell/2015/meldung.350676.php)

#### **Flüchtlingsportal der Stadt Berlin**

Information zu Fragen, Fakten zum Thema, Orientierung und weiterführende Links.

[www.berlin.de/fluechtlinge](http://www.berlin.de/fluechtlinge)

#### **Adressbuch Flüchtlingsberatung Berlin**

Informationen zu Beratungsstellen, Behörden und Gesetzen

<http://www.fluechtlingsinfo-berlin.de/fr/arbeitshilfen/ad-rflueberatung.pdf>

#### **Clarat**

#### **Informationsportal für Familien und Flüchtlinge**

[www.clarat.org/refugees](http://www.clarat.org/refugees)

#### **Fahum heißt Verstehen**

Eine Flüchtlings-App für Soforthilfe und Integration

[www.fahum.de](http://www.fahum.de)

#### **Flüchtlinge mit Behinderung**

Information und Beratungsstellen

[www.familienratgeber.de/selbstbestimmt\\_leben/fluechtlinge\\_behinderung.php](http://www.familienratgeber.de/selbstbestimmt_leben/fluechtlinge_behinderung.php)

### WILLKOMMEN IN DER SCHULE

#### **Die Berliner Schule**

Ein Film für neu zugewanderte Eltern in den Sprachen Deutsch, Rumänisch, Bulgarisch, Türkisch und Arabisch

[www.berlin.de/sen/bjw/service/publikationen/videos](http://www.berlin.de/sen/bjw/service/publikationen/videos)

#### **Berliner Bildungs-ABC**

Von vorschulischer bis beruflicher Bildung: Ein Überblick mit Hinweisen für Neu-Berliner

[www.berlin.de/imperia/md/content/sen-bildung/bildungswege/berliner\\_bildungs\\_abc\\_web.pdf?file=berliner\\_bildungs\\_abc\\_web.pdf&start&ts=1403100517](http://www.berlin.de/imperia/md/content/sen-bildung/bildungswege/berliner_bildungs_abc_web.pdf?file=berliner_bildungs_abc_web.pdf&start&ts=1403100517)

### EINSTIEG IN STUDIUM, AUSBILDUNG, BERUF

#### **Unterstützung für Geflüchtete**

Hochschule für Technik und Wirtschaft

[www.htw-berlin.de/international/unterstuetzung-fuer-gefluechtete/#c24771](http://www.htw-berlin.de/international/unterstuetzung-fuer-gefluechtete/#c24771)

#### **Integration von Flüchtlingen in Arbeit und Ausbildung**

Übersicht der Fördermöglichkeiten zur Integration Geflüchteter in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt

[www.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/mtty2/~edisp/l6019022dstbai818976.pdf?\\_ba.sid=L6019022DSTBAI818982](http://www.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/mtty2/~edisp/l6019022dstbai818976.pdf?_ba.sid=L6019022DSTBAI818982)

**CUCULA - Refugees Company for Crafts and Design**

Verein, Werkstatt und Schulprogramm für junge Geflüchtete  
[www.cucula.org](http://www.cucula.org)

**Welcome@FU Berlin**

Qualifizierungs- und Studienangebote für Flüchtlinge, die ein Studium fortsetzen oder aufnehmen wollen  
[www.fu-berlin.de/sites/welcome/angebote-welcome/PM\\_anmeldung/index](http://www.fu-berlin.de/sites/welcome/angebote-welcome/PM_anmeldung/index)

**Humboldt Universität Berlin****Ehrenamtliche Initiativen für Geflüchtete**

[www.international.hu-berlin.de/de/internationales-profil/refugees-welcome-an-der-hu/ehrenamtliche-initiativen-fuer-gefuechtete-an-der-hu](http://www.international.hu-berlin.de/de/internationales-profil/refugees-welcome-an-der-hu/ehrenamtliche-initiativen-fuer-gefuechtete-an-der-hu)

**Kiron-University**

Online-Universität, damit junge Geflüchtete ihr Studium fortsetzen oder beginnen können  
[www.kiron.ngo](http://www.kiron.ngo)

**FAMILIENBILDUNG UND FREIZEIT****Arabisches Medienprojekt mit Eltern - für Eltern  
Erziehungstipps für arabische Eltern**

[www.a4k.de/arabische-medien](http://www.a4k.de/arabische-medien)

**Workshop- und Führungsprogramm  
der Staatlichen Museen, Berlin**

Workshop- und Führungsprogramm für Kinder, Familien und Erwachsene  
[www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/ueber-den-bezirk/refugees-welcome/aktuelles/artikel.406378.php](http://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/ueber-den-bezirk/refugees-welcome/aktuelles/artikel.406378.php)

**Jung-Geflüchtet-Selbstbestimmt**

Angebote zur Freizeitgestaltung und zur Interessenvertretung  
[www.jung-gefuechtet-selbstbestimmt.de](http://www.jung-gefuechtet-selbstbestimmt.de)

**Kulturbuddys**

Junge Ehrenamtliche teilen ihre Freizeit und Erfahrung mit Flüchtlingen  
[www.youngcaritas.de/kulturbuddys](http://www.youngcaritas.de/kulturbuddys)

**Fussballtraining für Flüchtlinge**

Internationales Fussball-Freizeitteam  
[www.hansa07.de/teams/champions-ohne-grenzen/](http://www.hansa07.de/teams/champions-ohne-grenzen/)

**WO GIBT ES UNTERSTÜTZUNG IN BERLIN?****Flüchtlingsrat Berlin e.V.**

Organisationen, Beratungsstellen, Flüchtlingsselbsthilfegruppen, Initiativen und engagierte Einzelpersonen  
[www.fluechtlingsrat-berlin.de](http://www.fluechtlingsrat-berlin.de)

**Netzwerk Salam e.V.**

Hilfe im deutschen Alltag  
[www.salamkulturclub.de](http://www.salamkulturclub.de)

**Wohnleitfaden für Geflüchtete**

Rat und Information rund ums Wohnen auf Deutsch, Arabisch und Englisch  
[www.bbu.de/themen/gefuechtete/?r=/reader/ajax/41080](http://www.bbu.de/themen/gefuechtete/?r=/reader/ajax/41080)

**INFORMATIONEN FÜR FACHKRÄFTE****Willkommen in unserer Schule**

Zur interkulturellen Öffnung der Ganztagschule  
[www.willkommen-bei-freunden.de/fileadmin/Redaktion/Themenportal/Downloads/th-13\\_0.pdf](http://www.willkommen-bei-freunden.de/fileadmin/Redaktion/Themenportal/Downloads/th-13_0.pdf)

**Willkommen bei Freunden**

Bündnisse für junge Flüchtlinge helfen beim Schuleinstieg und beim Übergang ins Berufsleben  
[www.willkommen-bei-freunden.de](http://www.willkommen-bei-freunden.de)

**Berliner Bündnis für Kinder geflüchteter Familien**

Initiative von Menschen aus der frühpädagogischen Praxis und Theorie, aus Verwaltung, Therapie sowie Fort- und Weiterbildung  
[www.willkommen-konkret.org](http://www.willkommen-konkret.org)

**Neu zugewanderte Kinder und Jugendliche im deutschen Schulsystem**

Bestandsaufnahme und Empfehlungen  
[http://www.international.uni-koeln.de/sites/international/aaa/92/92pdf/92pdf\\_REFUGEES\\_PUBL\\_MI\\_ZfL\\_Studie\\_Zugewanderte\\_im\\_deutschen\\_Schulsystem\\_final\\_screen.pdf](http://www.international.uni-koeln.de/sites/international/aaa/92/92pdf/92pdf_REFUGEES_PUBL_MI_ZfL_Studie_Zugewanderte_im_deutschen_Schulsystem_final_screen.pdf)

# ELTERN IM GESPRÄCH

## FAMILIENFORUM „SCHULENDE – UND WAS DANN?“ AM 22. JUNI 2016 IM JUGENDKULTURZENTRUM KÖNIGSTADT

### ANLIEGEN, RAHMEN UND ABLAUF DES FAMILIENFORUMS

Das Fachforum zum Thema Berufs- und Studienorientierung richtete sich in erster Linie an Jugendliche und ihre Eltern. Trotz der Wahl eines Jugendzentrums als Veranstaltungsort ist es nicht gelungen, Heranwachsende und ihre Familien für die Veranstaltung zu gewinnen.

Interessiert an dem Austausch waren Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Berufs- und Studienberatung; Vertreterinnen und Vertreter der Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit, der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, der Jugendberufsagentur (JBA), ein Vertreter der IHK Berlin, eine Schulpsychologin und eine Mitarbeiterin aus einem Jugendberatungshaus.

#### JUGENDBERUFSAGENTUR

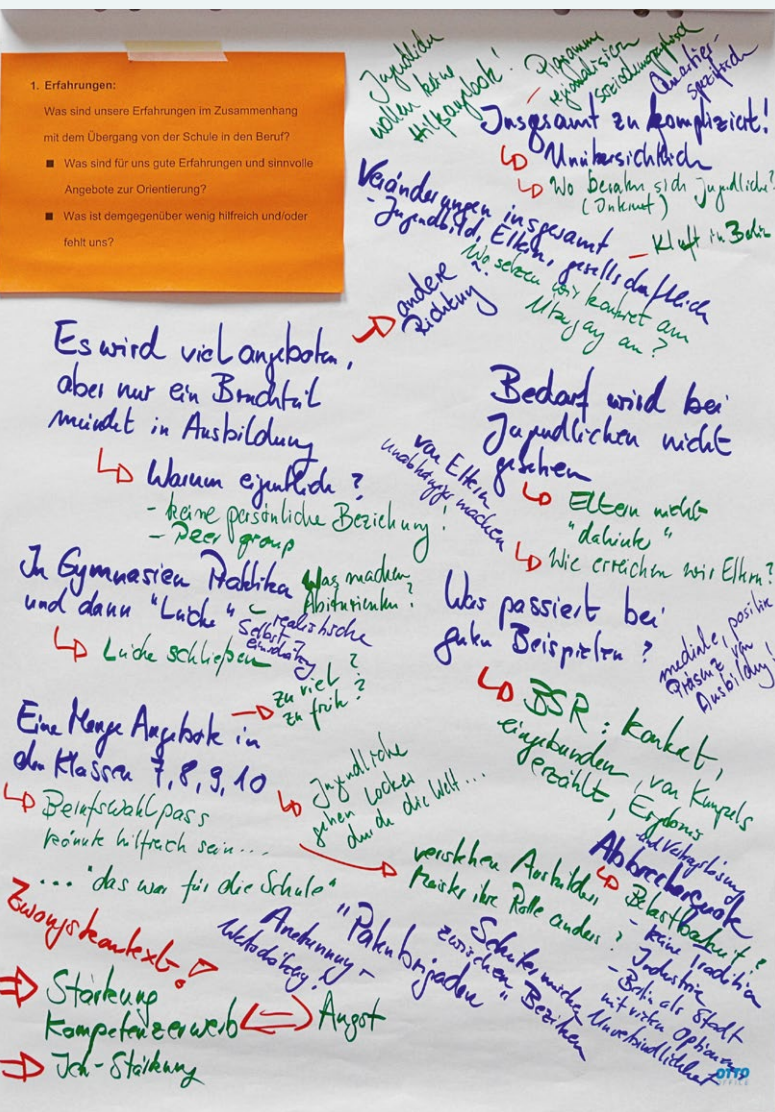
Jugendberufsagentur (JBA Berlin) soll Jugendliche und junge Erwachsene bis 25 Jahren in Ausbildung und Beschäftigung bringen und ihnen damit eine aktive Teilhabe am Arbeitsleben und der Gesellschaft ermöglichen. Die JBA hat Standorte in allen zwölf Berliner Bezirken und bietet die Leistungen der wesentlichen Akteure – Agentur für Arbeit, Jobcenter, Jugendhilfe und schulische Beratung – „unter einem Dach“ an. [www.jba-berlin.de](http://www.jba-berlin.de)

Nachdem der Frage nachgegangen wurde, warum sich Jugendliche nicht von dem Thema „Berufsorientierung“ angesprochen fühlen bzw. welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit diese Zielgruppe erreicht werden kann, diskutierten die anwesenden Fachkräfte über bestehende Angebote, vorhandene Lücken und über die Bedarfslagen von Jugendlichen und ihren Familien in Hinblick auf die Suche nach Kompetenzen und Berufswunsch.

Vor dem Hintergrund einer in Berlin hohen Abbrecherquote – bei Ausbildung und Studium – sowie eines hohen Anteils an Jugendlichen, die die Schule ohne Anschluss verlassen, wurden in den vergangenen Jahren in Berlin zahlreiche Angebote der Berufs- und Studienorientierung (BSO) und der Beratung von Jugendlichen eingerichtet. Aktuell zu nennen ist das Landeskonzept zur Berufs- und Studienorientierung sowie die Einführung von Jugendberufsagenturen in allen Berliner Bezirken. Ziel all dieser Maßnahmen ist, dass jede Schülerin und jeder Schüler die allgemeinbildende Schule mit einer konkreten Anschlussperspektive verlässt und die Abbrecherquote gesenkt wird.

Von dieser Ausgangslage ausgehend, wurden die folgenden Fragen gestellt:

- Wie sieht unsere Bilanz aus: Wo stehen wir mit unserem Engagement für die schulische Berufs- und Studienorientierung in Berlin? Was sind unsere Erfahrungen?
- Woran liegt es, dass – trotz einer großen Fülle an Maßnahmen und Programmen – nur ein Bruchteil



an Jugendlichen den Weg in die berufliche Ausbildung findet und erfolgreich abschließt? Warum funktioniert das System der Berufs- und Studienorientierung nur unzureichend?

In dem Austausch der Expertinnen und Experten wurden die folgenden möglichen Antworten auf diese Fragen gefunden und „Spuren“ entdeckt. Das Plakat (s. o.) verdeutlicht dabei eindrücklich die Denkbewegungen in der Gruppe.

## ERGEBNISSE DER ARBEITSGRUPPEN UND DER GESPRÄCHSRUNDE

### PERSÖNLICHER PRAXISBEZUG UND BEZIEHUNG:

Als eine Überlegung wurde angeboten, dass sich Jugendliche über die Angebote nicht oder nur zu wenig persönlich angesprochen fühlen. Auch wenn viele Angebote als spannende und willkommene Abwechslung zum Schulalltag angesehen werden, werden sie weniger als persönliche Chance gesehen, die es konkret zu ergreifen gilt. Häufig betrachten Jugendliche Angebote zur Berufsfindung als Leistung „für die Schule“, so die Erfahrung Beteiligter und nicht als individuelles Informationsangebot.

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die Wirksamkeit der Berufs- und Studienorientierung ist ein hoher Praxisbezug für Schülerinnen und Schüler, bei dem nicht zuletzt die Beziehung – zwischen Jugendlichen und Ausbilder – im Vordergrund steht. Dafür bedarf es einer engen Kooperation der Schule mit Unternehmen. Erfolgreiche Zusammenarbeit kann sowohl mit kleinsten Familienbetrieben ebenso wie mit großen Firmen gelingen. Gelingende Kooperation dieser Art beinhaltet vor allem regelmäßige Absprachen zwischen Schulen und Betrieben sowie die gegenseitige Kenntnis von Wünschen, Problemen und Chancen. Dabei wurde als besonders beispielhaft das Projekt der Berliner Stadtreinigungsbetriebe (BSR) „SISA - Sicher abfahren, sauber ankommen“ herausgestellt.

### PERSÖNLICHE ERFAHRUNGSHINTERGRÜNDE

Im Sinne einer guten/individuellen Förderung ist der soziokulturelle Hintergrund der Jugendlichen hinreichend zu berücksichtigen. Soziokulturelle, sozioökonomische und biografische Erfahrungshintergründe beeinflussen das Berufswahlverfahren immer noch am meisten, weshalb die Dynamik in den Peergroups oft stärker als die BSO-Angebote selbst ist.

### BERUFSORIENTIERUNG UND SCHULE:

Die Angebote der beruflichen Orientierung werden von Jugendlichen als Teil des schulischen Curriculums gesehen, das es zu erfüllen gilt. Die eigentliche Intention, Jugendlichen mit den Maßnahmen ein – ernsthaftes –



Angebot zur persönlichen beruflichen Orientierung vorzuhalten, kommt somit weniger zum Tragen. Als typisch kann in diesem Zusammenhang die Antwort eines Schülers auf eine Berufsberaterin zum Berufswahlpass gesehen werden, wonach „... das doch für die Schule war.“ Angeregt wurde, die Angebote auf freiwilliger Basis vorzuhalten.

### KOMPETENZERWERB UND WERTSCHÄTZUNG

Beobachtet wurde, dass Jugendliche – insbesondere mit „schwierigen“ Hintergründen – nicht selten Entwertung und fehlende Wertschätzung erleben. Wenn – so eine Überlegung – Jugendliche wenig in ihrer Persönlichkeit gestärkt und für ihre Kompetenzen sensibilisiert werden, fehlt oft schlicht der Mut und das Vertrauen, in eine eigene berufliche Karriere. Angesichts dieses „Teufelskreislaufs“ wurde empfohlen, im Rahmen der Berufsorientierung verstärkt Gewicht auf

#### JUGENDBERATUNGSHÄUSER

bieten jungen Menschen zwischen 13 und 24 Jahren vielfältige und unterstützende Angebote am Übergang von der Schule in den Beruf, z.B. Hilfe beim Erstellen von Bewerbungsunterlagen, beim Üben von Vorstellungsgesprächen oder bei der Recherche nach Praktikums-, Ausbildungs-, Schul- oder Arbeitsplätzen.

den Kompetenzerwerb – im Unterschied zum konkreten Berufswunsch – und in die Stärkung des Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten zu richten. Anerkennung und Wertschätzung im Schulalltag kommt dabei besondere Bedeutung zu.

### JUGENDLICHE ERNST NEHMEN

Jugendliche wollen keine „Hilfs“-Angebote, so eine zentrale Erkenntnis des Austauschs. Dies betrifft sowohl die Form als auch die Art der Ansprache.

### ABITURIENTEN NICHT VERGESSEN!

Es wurde darauf hingewiesen, auch die Gymnasien bzw. die Abiturienten nicht aus dem Blick zu verlieren. So wird beobachtet, dass es nach dem Betriebspraktikum eine mehrjährige „Lücke“ zu berufsberatenden Themen gibt, die bis zum Abitur nicht mehr geschlossen wird. Gleichzeitig werden die Möglichkeit einer Ausbildung – als Alternative zum Studium – nur selten thematisiert. Auch für die angehenden Abiturienten und Abiturientinnen, so die Überzeugung der Gruppe braucht es verstärkt Angebote, um zu einer realistischen Selbsteinschätzung zu ihrer Berufswahl beizutragen und ihnen passende Unterstützung anbieten zu können.

### UNÜBERSICHTLICHKEIT DER ANGEBOTE

Die vorgehaltenen Angebote werden insgesamt als zu viel und zu unübersichtlich angesehen. Neben damit möglicherweise einhergehenden „Ermüdungseffekten“ wurde auf die deutlichen unterschiedlichen Ausgangs- und Bedarfslagen Jugendlicher hingewiesen. Angesichts der deutlichen soziodemographischen Unterschiede in der Stadt wurde angeregt, die Programme künftig stärker regional und Quartierspezifisch auszurichten. Als eine spannende Option wurde erwogen, Jugendliche unterschiedlicher (sozialer) Quartiere im Rahmen der Programme zu mischen.

### GESELLSCHAFTLICHE VERÄNDERUNGEN

Die Berufs- und Studienorientierung stellt angesichts der gewachsenen Komplexität in Gesellschaft und Arbeitsmarkt eine zunehmend schwierige Aufgabe dar. Für Berlin ist „in Rechnung“ zu stellen, dass die Stadt über keine nennenswerte Industrie verfügt, weshalb „klassische“

Betriebe – als konkret erlebbare Optionen – das Stadtbild nur wenig prägen. Daneben sind der Unverbindlichkeitscharakter von Berlin als einer Stadt mit vielen Optionen und Lebensentwürfen sowie der zunehmende Anteil an prekären Erwerbsbiographien zu nennen.

### ROLLE DER ELTERN

Eltern bzw. Sorgeberechtigte haben nach wie vor großen Einfluss bei der Berufswahl von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Eine frühzeitige und systematische Einbindung der Eltern im Zusammenhang mit der beruflichen Orientierung wird daher als grundlegend erachtet, stellt aber gleichzeitig eine zunehmende Herausforderung dar. Trotzdem sollte – nach Meinung der Diskutanten – der Berufsberatungsprozess langfristig von den Eltern abgekoppelt werden. Die Impulse sollten vermehrt von der Schule ausgehen.

### ROLLE DER AUSBILDERINNEN UND AUSBILDER

Gefragt wurde nach der Rolle bzw. dem Beitrag der Ausbildungsbetriebe für das Gewinnen von Jugendlichen: Wie gelingt es Ausbildern und Ausbilderinnen Jugendliche persönlich anzusprechen und sie zu halten? Von Seiten der IHK wurde auf eine Befragung bezüglich der wichtigsten Ausbildungshemmnisse für deutsche Betriebe hingewiesen. Dreiviertel der befragten Unternehmen beklagten demnach eine mangelnde Ausbildungsreife (kognitive und soziale Kriterien). Fast die Hälfte war der Meinung, dass sich die unklaren Berufsvorstellungen vieler Schulabgängerinnen und Schulabgänger ebenfalls sehr negativ auf die betreffenden Betriebe auswirken würden. Die beiden Faktoren müssten besser in den Griff bekommen werden. Mögliche Ansätze wären zum Beispiel gezieltere Vorbereitungen in den Abschlussklassen der Schulen oder gesonderte Arbeitsgruppen in diesem Bereich.

### „PR“ FÜR AUSBILDUNGSBERUFE

Die medialen Bilder vieler Ausbildungsberufe müssen positiv aufgewertet werden, waren sich die Teilnehmenden einig. In diesem Zusammenhang wurde auf das Webportal [berufe.tv](http://berufe.tv) hingewiesen; ein Filmportal der Bundesagentur für Arbeit, mit mehr als 350 Filmen über Ausbildungs- und Studienberufe und weiteren Filme rund um die Themen Arbeit, Beruf, Aus- und Weiterbildung.



### FEHLENDER SCHULABSCHLUSS

Etwa 10 % Prozent der Schüler und Schülerinnen (2014/15: 10,9 %) verlassen jedes Jahr in Berlin die Schule ohne einen Schulabschluss (bundesweit: 5,6 %). Die Quote der Schulabgänger ohne Abschluss variiert stark nach Bezirk und nach Herkunft. Kinder aus Familien, mit nicht-deutscher Herkunftssprache haben mehr als doppelt so häufig keinen Schulabschluss (18,6 %).

### FAZIT

Die Angebote zur Berufs- und Studienorientierung sind so zu gestalten,

- dass sie die Jugendlichen ernst nehmen.
- dass individuelle Kompetenzen gefördert werden.
- dass sie handlungsorientiert sind.
- dass sie einen biographischen Bezug ermöglichen.
- dass sie der Heterogenität der jugendlichen Zielgruppe entsprechen.
- dass sie an die Lebens- und Erfahrungswelten der Schülerinnen und Schüler anknüpfen.
- dass sie insbesondere über zukunftsfähige Berufe informieren.
- dass diese durch entsprechend geschultes Personal erfolgen.

Einig waren sich alle Teilnehmenden darin, dass in einer zweiten Runde die gestellten Fragen mit Eltern und Jugendlichen diskutiert werden sollten. Großes Interesse besteht darin, herauszufinden, wie die Perspektiven der Heranwachsenden und ihrer Eltern zu dem Thema sind.

### OFFEN GEBLIEBEN SIND FOLGENDE WICHTIGE FRAGEN

- Warum fühlen sich Jugendliche von Berufsinformationsangeboten nicht persönlich angesprochen?
- Wie (attraktiv) müssen Informationsangebote gestaltet sein, dass sie zur Auseinandersetzung anregen?
- Welche Rolle kommt dem Elternhaus bei der Berufs- und Studienwahl zu?

# GUTE PRAXIS

## „SCHULENDE – UND WAS DANN?“



### HINTERGRUND

#### **Berufsvorbereitung und Berufsausbildung**

Informationen zu den beruflichen Bildungsgängen und zu den Möglichkeiten, an Berufsschulen und Oberstufenzentren die Fachhochschulreife oder das Abitur zu erlangen  
[www.berlin.de/sen/bildung/schule-und-beruf/berufliche-bildung](http://www.berlin.de/sen/bildung/schule-und-beruf/berufliche-bildung)

#### **Bundesagentur für Arbeit - Zwischen Schule und Beruf**

Orientierung in Sachen Ausbildung, Praktikum, Job und Beruf  
[www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUnd-Buerger/ZwischenSchuleundBeruf/index.htm](http://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUnd-Buerger/ZwischenSchuleundBeruf/index.htm)

#### **Familienportal - Berufsorientierung nach der Schule**

Informationen und Links zur Berufsorientierung  
[www.berlin.de/familie/de/informationen/berufsorientierung-nach-der-schule-72](http://www.berlin.de/familie/de/informationen/berufsorientierung-nach-der-schule-72)

### INFORMATION

#### **Jugendberufsagentur Berlin**

[www.jba-berlin.de](http://www.jba-berlin.de)

#### **BERUFE.TV - Das Filmportal der Bundesagentur für Arbeit**

Mehr als 350 Filme über Ausbildungs- und Studienberufe und weitere Videos rund um die Themen Arbeit, Beruf, Aus- und Weiterbildung.  
[www.berufe.tv](http://www.berufe.tv)

#### **beroobi**

Jeder Beruf wird von einem jungen Profi vorgestellt, dem man bei seinem Berufsalltag über die Schulter schauen kann.  
[www.beroobi.de](http://www.beroobi.de)

### PROGRAMME ZUR BERUFSFINDUNG

#### **Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme**

Berufswahlprozess planen und unterstützen  
[www.zukunftplus.org/modules/info/index.php?content=11/](http://www.zukunftplus.org/modules/info/index.php?content=11/)

#### **Initiative Inklusion**

Programm zur Förderung der Inklusion von Menschen mit Behinderung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt  
[www.rehadat-bildung.de/de/lexikon/Initiative-Inklusion](http://www.rehadat-bildung.de/de/lexikon/Initiative-Inklusion)

#### **Fit für den Beruf mit SES-Ausbildungsbegleitern**

Ein Angebot an alle, die in der Ausbildung auf Schwierigkeiten stoßen. [www.vera.ses-bonn.de/service/ueber-vera/](http://www.vera.ses-bonn.de/service/ueber-vera/)

#### **Berufsvorbereitung mit dem Programm „Chanceplus“**

Qualifizierungsprogramm für Jugendliche für den Berufseinstieg  
[www.zukunftplus.org/modules/info/index.php?content=71/](http://www.zukunftplus.org/modules/info/index.php?content=71/)

#### **Komm auf Tour - meine Stärken, meine Zukunft**

Projekt zur Stärkenentdeckung, Berufsorientierung und Lebensplanung für Jugendliche ab der 7. Klasse, deren Lehrkräfte und Eltern.  
[www.komm-auf-tour.de](http://www.komm-auf-tour.de)



## WAS GIBT ES IN BERLIN?

### Beratung zur Ausbildung

Förderung wirtschafts- und arbeitsmarktfreundliche Ausbildung, Beratung und Betreuung von Auszubildenden rund um die Berufsausbildung.

[www.ihk-berlin.de/ausbildung](http://www.ihk-berlin.de/ausbildung)

[www.hwk-berlin.de/ausbildung/einstieg-in-die-ausbildung](http://www.hwk-berlin.de/ausbildung/einstieg-in-die-ausbildung)

### Berliner Ausbildungsplatzprogramm - BAPP

Unterstützung für ausbildungsplatzsuchende Bewerber/innen

[www.spiconsult.de/inhalt/foerdern/ausbildungsplatzprogramme-bapp.html](http://www.spiconsult.de/inhalt/foerdern/ausbildungsplatzprogramme-bapp.html)

### Vorbereitungskurs im Pflegebereich

Jugendliche werden auf die Ausbildung in einem Pflegeberuf vorbereitet.

[www.ibbc-berlin.de](http://www.ibbc-berlin.de)

### Sprungbrett Ausbildung in Teilzeit

Unterstützung bei Aufnahme und Durchführung einer Berufsausbildung in Teilzeit

[www.zukunftplus.org/modules/info/index.php?content=94/](http://www.zukunftplus.org/modules/info/index.php?content=94/)

### Übergang Schule-Beruf

Unterstützung von Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichen Angeboten bei der beruflichen Orientierung  
<http://www.pfefferwerk.de/pfefferwerk/index.php/jugendliche/uebergang-schuleberuf>

### Projekt SISA - Sicher abfahren, sauber ankommen

Aktivierende berufliche Orientierung für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf

[www.sos-kinderdorf.de/kinderdorf-berlin/angebot-berlin/uebergang-schule-beruf/sisa](http://www.sos-kinderdorf.de/kinderdorf-berlin/angebot-berlin/uebergang-schule-beruf/sisa)

### LASTMinuteBörse für Ausbildungsplätze

Ausbildungsplatz finden mit der IHK Berlin

[www.ihk-berlin.de/ausbildung/Infos\\_fuer\\_Ausbildungsbetriebe/auszubildende-gewinnen/Nachvermittlungsaktion\\_Ausbildung/2262062](http://www.ihk-berlin.de/ausbildung/Infos_fuer_Ausbildungsbetriebe/auszubildende-gewinnen/Nachvermittlungsaktion_Ausbildung/2262062)

## VORBILDLICH

### Partner Schule Wirtschaft (PSW) - Qualitätssiegel für exzellente berufliche Orientierung

[www.psw-berlin.de/qualitaetssiegel/](http://www.psw-berlin.de/qualitaetssiegel/)

# ELTERN IM GESPRÄCH

## FAMILIENFORUM „ELTERNMITWIRKUNG IN DER SCHULE – LÄUFT DAS GUT IN BERLIN?“ AM 13. JULI 2016 IM NACHBARSCHAFTSHEIM SCHÖNEBERG

Das Nachbarschaftsheim Schöneberg bildete den Rahmen für das vierte Familienforum. Das Thema „Elternmitwirkung an Berliner Schulen“ wurde intensiv diskutiert, sowohl aus der Perspektive der Eltern als auch aus Sicht der Pädagogen und Pädagoginnen. Für die Diskussion unterstützend war die Teilnahme von Ruby Mattig-Krone, Qualitätsbeauftragte bei der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft. Sie vertritt als unabhängige Beauftragte den Bereich der Elternmitwirkung gegenüber der Senatsbildungsverwaltung und trägt dazu bei, dass Eltern informiert und beraten werden, wenn sie sich in diesem Feld engagieren wollen.

Seit langem ist bekannt, dass der Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen stark vom Elternhaus abhängt. Es ist belegt, dass von einer regelmäßigen und konstruktiven Zusammenarbeit von Schulen und Familien alle profitieren. So gibt es einen von der Forschung gesicherten Zusammenhang: Schulen, die gute Ergebnisse in der Schulinspektion erbringen zeichnen sich immer auch durch eine gute Elternarbeit aus. Schülerinnen und Schüler sind lernbereiter und erzielen bessere Leistungen, Eltern identifizieren sich mehr mit den Anliegen der jeweiligen Schule und die Lehrkräfte werden in der Folge in ihrem Kerngeschäft, dem Unterrichten, besser unterstützt. Andererseits wird eine Tendenz beobachtet, dass Elternmitwirkung abnimmt, da die Eltern immer mehr Zeit aufbringen müssen um den Lebensunterhalt zu verdienen.

Mit der Diskussionsrunde sollten

- Problemlagen benannt,
- erfolgreiche Konzepte einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Schule und Elternhaus aufgezeigt,
- Wünsche für die Weiterentwicklung der Elternmitwirkung identifiziert und
- konkrete Praxistipps vermittelt werden.

### ERGEBNISSE DER ARBEITSGRUPPEN UND DER GESPRÄCHSRUNDE

#### ELTERNMITWIRKUNG: WAS IST GEMEINT?

Elternmitwirkung meint in diesem Zusammenhang: Die Beteiligung von Eltern an Schule soll nicht nur formal geregelt und eingehalten werden sondern sie soll auch Wirkung im System Schule zeigen.

Die Mitwirkung der Eltern an Schulen bedeutet weit mehr als die Mitarbeit in den Gremien der Schulen (Elternvertretungen, Schulkonferenzen etc.). Eine aktive Beteiligung der Eltern am Schulgeschehen ist mehr als „nur Kuchenbacken für das Schulfest“, sie umfasst die nachhaltige Einbeziehung von Kompetenzen und Perspektiven der Eltern in die Schul- und Unterrichtsentwicklung. Das setzt die gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus auf Augenhöhe und im Rahmen der jeweiligen Rollen, Aufgaben und Verantwortlichkeiten und eine Selbstorganisation der Eltern voraus. Für diese Selbstorganisation bedarf es einen „Raum“ (nicht nur im architektonischen Sinne) in

der Schule, der von den Eltern teilweise selber gestaltet werden kann.

Die Kompetenzen, das Wissen und die Erfahrungen der Eltern an einer Schule sind vielfältig, jedoch liegt der Schatz meistens im Verborgenen. Die Eltern können ihn „heben“, wenn sie sich klar darüber werden, wie vielfältig die Wege und Instrumente ihrer Mitwirkung zum Wohle ihrer Kinder sind. Eltern können aufgrund ihrer Berufspraxis und Lebenserfahrung als Expertinnen und Experten und als Vermittler zwischen Schule und Leben, Theorie und Praxis fungieren.

Eltern haben verschiedenste Möglichkeiten, sich in der Schule ihres Kindes einzubringen. In Absprache mit den Pädagogen und Pädagoginnen können sie in einzelnen Unterrichtsbereichen mitarbeiten, zum Beispiel in Projekten, Lesestunden, Förderstunden und Arbeitsgemeinschaften. Auch außerhalb des Unterrichts können sie die Schule unterstützen, zum Beispiel bei Schulveranstaltungen und Ganztagsangeboten. Ehrenamtliches Engagement ist an jeder Schule unverzichtbar.

Aus diesen Gründen ist es wichtig, dass Schule einen gestaltbaren Raum für Elternmitwirkung bereit stellt, sich Eltern untereinander und Schule kennenlernen, Vertrauen aufbauen und im regelmäßigen – anlassbezogenen und anlasslosen – Austausch stehen, um auch in schwierigen Situationen lösungsorientiert miteinander sprechen zu können.

#### WENN ELTERNMITWIRKUNG GELINGEN SOLL

Für die Mitwirkung von Eltern an Schulprozessen ist ein teilweise von Eltern frei gestaltbarer Raum an Schule notwendig. Wichtige Voraussetzung ist, dass eine klare Vorstellung davon vermittelt wird, was von Eltern erwartet wird.

Elternmitwirkung niedrigschwellig ermöglichen, gelingt wenn:

- regelmäßige Information über Möglichkeiten und Anlässe von Elternmitwirkung (Gremien, Schulstrukturen und -prozesse) erfolgt;
- Unterstützung insbesondere in der Startphase angeboten wird, wenn sich Eltern neu zusammenfinden.



- ausreichendes „Handwerkszeug“ Eltern vermittelt wird. So kann Elternbildung dazu beitragen, wie Räume zur Mitwirkung praktisch und produktiv genutzt werden können.

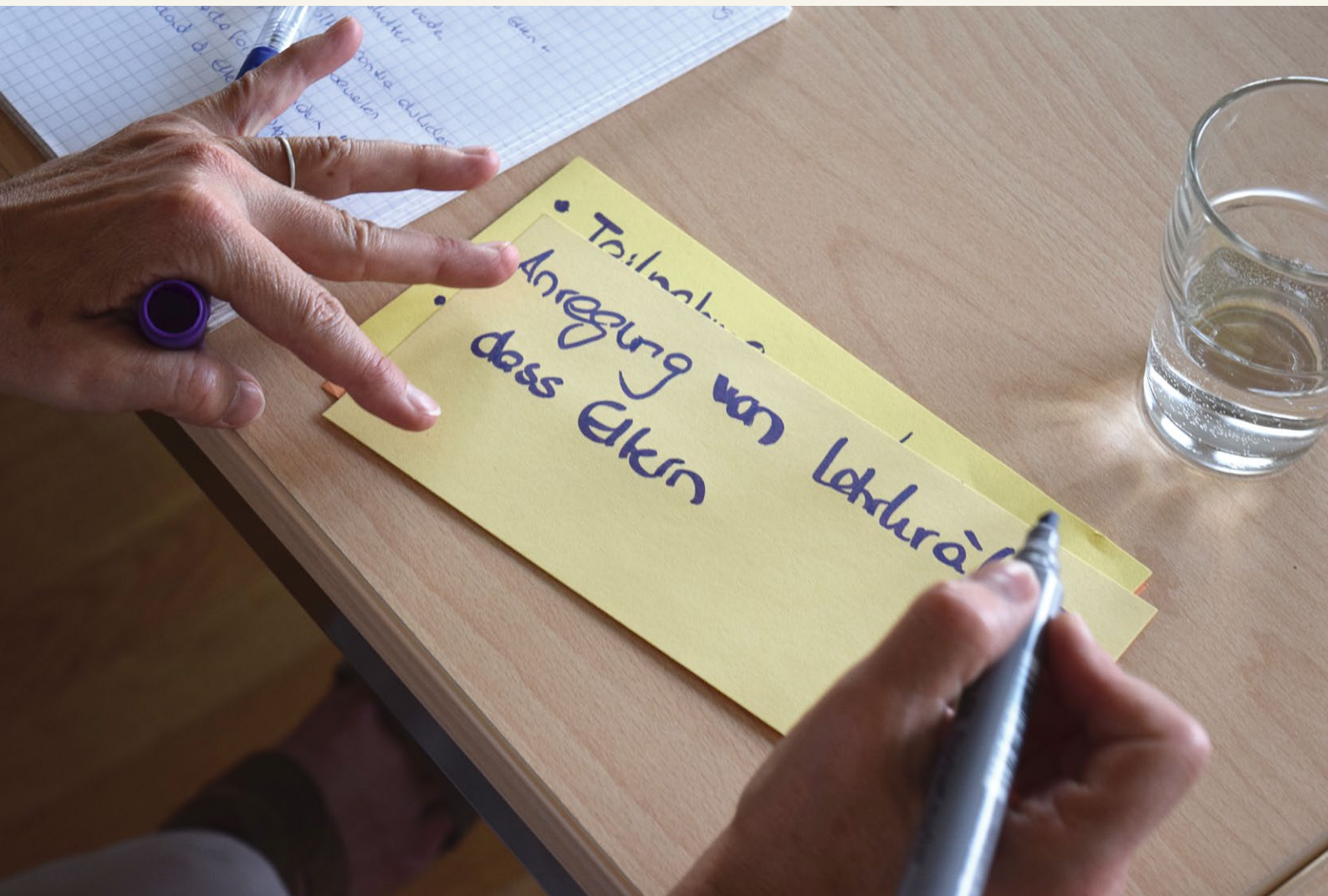
Elternmitwirkung fußt auf einem Vertrauensverhältnis zwischen Lehrkräften und insbesondere auch zwischen den Eltern. Ein gutes Verhältnis zwischen allen wird aktiv über Begegnungen und Austausch aufgebaut, bei denen alle Eltern eine Stimme haben und gehört werden.

Elternmitwirkung ist:

- eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft um individuelles Lernen zu unterstützen,
- sollte auch anlasslos möglich sein und
- ist ein Teil der Schulentwicklung.

Elternmitwirkung schafft eine Plattform für die Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern. Sie entsteht, wenn Eltern, Lehrerinnen und Lehrer und Schulleitung im Hinblick auf die Kinder die gleichen Ziele haben und die Verantwortung gemeinsam tragen.

Die Partizipation von Eltern bewirkt, dass sich alle Beteiligten als Teil des Systems Schule verstehen, Raum für Gestaltung und Austausch bekommen und als Expertinnen und Experten – als Bildungspartner – für die Erziehung der Kinder wertgeschätzt werden.



### WAS SIND POSITIVE ERFAHRUNGEN UND WIRKUNGEN?

Es herrschte Einverständnis über die wachsende Bedeutung einer guten Elternmitwirkung: Immer mehr Schulen erkennen die Vorteile in der Elternmitwirkung sehen und nehmen wahr, dass aktuelle Herausforderungen, wie der Ausgleich von Bildungsbenachteiligungen oder auch die individuelle und inklusive Förderung aller Kinder nur gemeinsam zu bewältigen sind. So wächst das Bestreben, neue Wege der Zusammenarbeit mit Eltern zu beschreiten. Gute Elternarbeit findet dort statt, wo sie nicht als „Zumutung“ verstanden wird. Sie erfordert Zeit von den Pädagogen und Pädagoginnen, die nicht durch immer größeren Verwaltungsaufwand aufgefressen werden darf.

Begrenzte finanzielle Mittel und anderer Ressourcenmangel (z. B. keine geeigneten Räumlichkeiten) stellen oft das größte Hindernis dar, rechtfertigen jedoch keinen Mangel an Innovationsbereitschaft. Viele kleine,

aber wirksame Verbesserungen im Schulalltag lassen sich auch durch kostengünstige Maßnahmen erreichen (z. B. Einrichtung einer „Elternbank“ vor dem Schulhaus). Wenn Schulen an ihre Grenzen kommen, helfen Eltern, die sich mit „ihrer“ Schule verbunden fühlen selbstverständlich mit. Zentral ist auch die Haltung Eltern gegenüber, die auf ein authentisches Interesse an einer Zusammenarbeit schließen lassen.

Gute Erfahrungen werden immer dann gemacht und Wirkungen erzeugt, wenn

- die Alltagskultur der Eltern mit berücksichtigt wird (z. B. Chai statt Kaffee, Frühstück statt Elternabend).
- der Umgang miteinander nicht wertend aber wertschätzend geprägt ist.
- es niedrigschwellige Formen von Mitwirkung z. B. in Form von Mikroprojekten gibt.
- es auch informelle Kontexte gibt an denen sich Eltern

- auch untereinander kennen lernen und austauschen können (z. B. Elternstammtisch, oder das „Kuchenbacken“ als Einstieg in einen Dialog mit den Lehrkräften).
- die Sinnhaftigkeit der Mitwirkung allen Beteiligten deutlich ist und sich die Eltern als Teil des Systems verstehen, wenn Eltern sich z. B. Ihrer „Macht“ bewusst werden (z. B. im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit) und sie gezielt (in Absprache mit Schule!) nutzen.
  - auch des Soziale und nicht nur das Fachliche an Elternabenden Teil der Agenda ist (Gegenseitiges Kennen lernen ermöglichen, Klassenklima als Gegenstand der Diskussion, etc.)
  - eine gute und transparente Kommunikationskultur aufgebaut wird, die die Eltern da abholt wo sie stehen (von WhatsApp und Facebook bis hin zu persönlichen 1:1 Gesprächen im Elternkontext)

#### WAS SIND SCHLECHTE ERFAHRUNGEN?

Nach Ansicht der Eltern sollten noch mehr „Möglichkeitenräume“ für Elternbeteiligung/-mitwirkung geschaffen werden. Oft verstehen sich Eltern, Schule, Lehrkräfte und Schüler noch nicht als Teil ein und desselben Systems. Es herrscht nicht der partnerschaftliche Gedanke und es mangelt an gleichberechtigter Kommunikation und Information im Allgemeinen. Alle Beteiligte wollen in ihren Bedürfnissen gehört werden. Elternbeteiligung ist dabei kein Selbstzweck. Eltern wollen sich willkommen und wertgeschätzt und nicht als Störenfriede fühlen. Gegenseitiges Zuhören und Offenheit für Anregungen und konstruktivkritische Rückmeldungen fördern die Zusammenarbeit. Unbeliebte Entscheidungen werden am letzten Schultag kommuniziert und Eltern sind schnell als Störenfriede qualifiziert. Kinder haben Angst vor Benachteiligung, wenn sich ihre Eltern in der Schule äußern.

Die anwesenden Lehrkräfte wünschten sich – statt administrativer und Verwaltungsaufgaben – eine verstärkte Rückbesinnung auf pädagogische Kernaufgaben, dazu gehört eben auch Elternarbeit. Eltern haben in der Wahrnehmung der Lehrerinnen und Lehrer immer weniger Zeit für Schule.



#### RECHTE DER ELTERN

Die Rechte und Pflichten die Eltern im Zusammenhang mit Schule haben, die Mitwirkungs- und Gestaltungsmöglichkeiten und Informations- und Beteiligungsrechte werden im Berliner Schulgesetz beschrieben.

[http://www.schuleltern.berlin/fileadmin/user\\_upload/2015\\_PPT-ANE\\_Elternmitwirkung.pdf](http://www.schuleltern.berlin/fileadmin/user_upload/2015_PPT-ANE_Elternmitwirkung.pdf)

#### WIE KANN ELTERNMITWIRKUNG GELINGEN?

Die Eltern sollen sich als Teil der Schulgemeinschaft wohl und wertgeschätzt fühlen: Jede Schule kann eine Willkommens- und Begegnungskultur schaffen, die mit relativ wenig Aufwand zu etablieren ist, aber umso mehr Kraft entfaltet. Der erste Eindruck zählt und prägt sich ein. Schnell entwickeln Eltern und Schüler ein Gefühl dafür, ob sie sich an diesem Lernort wohlfühlen werden. Auch das Gefühl, ein Teil der Schulgemeinschaft zu sein und dort Wertschätzung zu erfahren, kann durch ein positives Klima gestärkt werden.

- Die Schule ist einladend gestaltet, z. B. mit Wegweisern in unterschiedlichen Herkunftssprachen der Eltern und Schülerinnen und Schüler bei der Orientierung helfen.
- Die Eltern werden bei der Entwicklung von Rahmenbedingungen miteinbezogen.
- Die Elternversammlungen bzw. Elternabende dienen nicht nur der Informationsvermittlung, sondern bieten Gelegenheiten zum Kennenlernen und dem Austausch der Eltern untereinander. Dazu können nach Möglichkeit Essen und Getränke angeboten oder mitgebracht werden, um eine angenehme Gesprächsatmosphäre herzustellen.
- Die Verständigung unter den Eltern wird gefördert, indem erfahrene Eltern/Elternvertreter als Mentoren neue Eltern begrüßen und sie in die Mitwirkungsmöglichkeiten der Schule einführen.
- Gesprächstermine werden auch außerhalb der regulären Sprechstunden angeboten und Veranstaltungen der Schule finden an Terminen statt, die außerhalb der üblichen Arbeitszeiten liegen.
- Unterschiedliche Hintergründe und Bildungsniveaus der Eltern werden bei Ansprachen (mündlich und schriftlich) berücksichtigt.



Ein anlassunabhängiger und vor allem regelmäßiger Informationsaustausch zwischen Lehrerinnen und Lehrern und Eltern ist zentraler Baustein der Kommunikation. So können Probleme besser angesprochen werden, weil keine oder nur geringe formelle Hürden überwunden werden müssen, um miteinander in Kontakt zu treten.

- Die Schule schafft ein Klima des Vertrauens, in dem Eltern und Schule unaufgefordert alle relevanten Informationen teilen.
- Die Schule stellt sicher, dass alle Eltern alle wichtigen Informationen regelmäßig und aktuell erreichen, etwa über Newsletter oder die Homepage. Aber auch Eltern, die schulische Veranstaltungen nicht besuchen oder das Internet nicht nutzen, müssen diese Informationen bekommen.
- Kennenlern-Treffen für Kinder und Eltern werden zu Beginn des Schuljahrs durchgeführt.
- Gespräche und Informationsmaterialien sind zielgruppenspezifisch ausgerichtet und wichtige Informationen der Schule werden grundsätzlich auch in den Muttersprachen der Eltern mit Migrationshintergrund veröffentlicht.
- Es finden regelmäßige und konstruktive – also nicht nur problem- und anlassbezogene – Gespräche zwischen Eltern, Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern statt. Daran können auch die Schüler situationsbezogen beteiligt werden (ohne „vorgeführt“ zu werden).
- Die Elterngespräche mit den Lehrkräften sind ein für alle Beteiligten angst- und repressionsfreier Raum.
- Um intern miteinander in Kontakt zu treten, ist es sinnvoll, einen E-Mail-Verteiler anzulegen. Es ist die einfachste Möglichkeit, Informationen schnell zu verteilen. Empfehlenswert ist es, die Möglichkeiten sozialer Netzwerke – z. B. durch Anlegen von Gruppen in Facebook oder WhatsApp – zu nutzen.

- Eine funktionierende Bildungskooperation zwischen Lehrern, Eltern und Schülern ist der Grundstein einer erfolgreichen Lernentwicklung. Alle Akteure sollten den Lebensort Schule gemeinsam gestalten. Dies sollte vor dem Hintergrund einer wertschätzenden Grundhaltung aller Beteiligten geschehen. Eltern sollten eingeladen werden, ihre Ressourcen je nach Möglichkeit und Wunsch einzubringen.
- Die Schule macht ihre Erwartungen an die Eltern transparent und verpflichtet sich, für die Eltern zeitnah ansprechbar zu sein.
- Gemeinsam wird ausgelotet, wie und in welchem Umfang die Eltern in der Schule ihr Engagement einbringen können.
- Elternwünsche und -interessen werden erfragt und bestmöglich in die frühzeitige Planung von Angeboten einbezogen.
- Es existiert ein klassenübergreifendes Netzwerk, das alle Eltern einlädt und einbezieht.
- Die Eltern erhalten konkrete Tipps zur häuslichen Förderung ihrer Kinder und wie Lernen im Alltag ausgestaltet sein kann.
- Es werden gemeinsame Aktivitäten mit Schülern, Eltern und Lehrkräften durchgeführt.
- Es werden Veranstaltungen über Erziehungs- und Bildungsfragen angeboten.

Die kollektive Mitbestimmung der Eltern sollte gewährleistet sein und die Schule sollte die Eltern über die Gegebenheiten informieren.

- Die Schule stärkt und ermutigt die Eltern darin, ihre Beteiligungsmöglichkeiten auszuschöpfen.
- Entscheidungen und Beteiligungsmöglichkeiten der Elternschaft werden transparent gemacht.
- Die Schulleitung lädt Eltern ein, sich an der Schulentwicklung zu beteiligen – interessengleitet und auch ohne gewählte Gremienvertreter\*innen zu sein.
- Eltern nehmen nicht nur in einer Alibifunktion an Schulkonferenzen teil.
- Eltern sind aktiv und auf Augenhöhe in der Steuerungsgruppe der Schule vertreten.
- Es finden regelmäßige (formelle und/oder informelle) Gespräche zwischen der Schulleitung und Elternvertretern statt.



### LANDESELTERNAUSSCHUSS (LEA)

Der Landeselternausschuss Schule (LEA) dient der Wahrnehmung der schulischen Interessen von Eltern gegenüber der zuständigen Senatsverwaltung. Der LEA ist das höchste Gremium der Elternvertretung in Berlin.

[www.leaberlin.de](http://www.leaberlin.de)

### WIE KANN ELTERNMITWIRKUNG AN DER SCHULE KONKRET AUSSEHEN?

- Es können Mikroprojekte – mit zusätzlichen Ressourcen und Freiräumen – initiiert werden.
- Beteiligungsprojekte bzw. -maßnahmen sollten die Alltagskulturen der Familien besser abbilden.
- Mit Elternstammtischen wurden gute Erfahrungen gemacht.
- Es wurde die Einbeziehung von ergotherapeutischen Maßnahmen angeregt.
- Eltern sollten auch selbst zum Elternabend einladen können.
- Neben fachlichleistungsbezogenen Themen sollten auch soziale Determinanten (Eltern lernen – Eltern kennen, Klassenklima) verstärkt in den Fokus rücken.
- Dem Austausch der Eltern untereinander sollte mehr Raum gegeben werden.
- Wertschätzende Kommunikation sollte gepflegt werden.

# GUTE PRAXIS „ELTERNMITWIRKUNG IN DER SCHULE – LÄUFT DAS GUT IN BERLIN?“



## ELTERNMITWIRKUNG IN DER PRAXIS

### Leitfaden für Elternvertreter

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend, Wissenschaft  
[www.berlin.de/sen/bildung/schule/gute-schule/mitwirkung-von-schuelern-und-eltern](http://www.berlin.de/sen/bildung/schule/gute-schule/mitwirkung-von-schuelern-und-eltern)

### Elternrechte in Kita und Schule

Informationsangebot für Eltern  
[www.Berliner-Elternvideos.de](http://www.Berliner-Elternvideos.de)

### Fortbildungsangebot für Eltern

Mitwirkungsrechte und -möglichkeiten von Eltern  
 in der Berliner Schule  
[www.berlin.de/politische-bildung/veranstaltungen/mitwirkungsrechte-und-moeglichkeiten-von-eltern-in-der-berliner-schule-507125.php](http://www.berlin.de/politische-bildung/veranstaltungen/mitwirkungsrechte-und-moeglichkeiten-von-eltern-in-der-berliner-schule-507125.php)

### Landesverband Schulischer Fördervereine Berlin-Brandenburg e.V.

Dachverband der Kita- und Schulfördervereine in Berlin  
 und Brandenburg  
[www.lsfb.de](http://www.lsfb.de)

## HINTERGRUND

### Berliner Bildungs-ABC.

Von vorschulischer bis beruflicher Bildung: Ein Überblick  
 mit Hinweisen für Neu-Berliner  
[www.berlin.de/sen/bjw/service/publikationen/publikationsdatenbank/index.php/detail/173](http://www.berlin.de/sen/bjw/service/publikationen/publikationsdatenbank/index.php/detail/173)

### Qualitätsmerkmale schulischer Elternarbeit

Ein Kompass für die partnerschaftliche Zusammenarbeit  
 von Schule und Elternhaus  
<http://www.elternmitwirkung-sachsen.de/media/documents/Qualitaetsmerkmale.pdf>

### Das Ideal der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Expertise über die Zusammenarbeit von Eltern, Kita und  
 Schule  
[http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie\\_WB\\_\\_Bildungs-\\_und\\_Erziehungspartnerschaft\\_2015.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_WB__Bildungs-_und_Erziehungspartnerschaft_2015.pdf)

### Leitfaden Elternbeteiligung

Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V.  
[www.degede.de/abc-elternbeteiligung.0.html](http://www.degede.de/abc-elternbeteiligung.0.html)

### Informationen für Schulleitern

Informationen für Eltern zum Schulanfang  
[www.berlin.de/sen/bjw/service/publikationen/publikationsdatenbank/index.php/detail/119](http://www.berlin.de/sen/bjw/service/publikationen/publikationsdatenbank/index.php/detail/119)

### Schulbeginn 2017

#### Ratgeber für Eltern der Schulanfänger

[www.berlin.de/sen/bjw/service/publikationen/publikationsdatenbank/index.php/detail/153](http://www.berlin.de/sen/bjw/service/publikationen/publikationsdatenbank/index.php/detail/153)

### Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.

Schulleitern Berlin - Unterstützung für Eltern von Grund-  
 schulkindern  
[www.schulleitern.berlin](http://www.schulleitern.berlin)



### **Mein Kind will nicht zur Schule gehen.**

Informationen für Eltern bei Schulverweigerung

[www.berlin.de/sen/bjw/service/publikationen/publikationsdatenbank/index.php/detail/193](http://www.berlin.de/sen/bjw/service/publikationen/publikationsdatenbank/index.php/detail/193)

### **Wohin nach der 10. Klasse?**

Info-Brief für Eltern der Klasse 10 in Integrierten Sekundarschulen

[www.berlin.de/sen/bjw/service/publikationen/publikationsdatenbank/index.php/detail/89](http://www.berlin.de/sen/bjw/service/publikationen/publikationsdatenbank/index.php/detail/89)

### **Sommerakademie für Eltern**

Veranstaltung des Landesinstituts für Schule und Medien Berlin-Brandenburg für Eltern

[www.bildungserver.berlin-brandenburg.de/schule/schulkultur/mitwirkung/mitwirkung-fortbildungsangebote/elternfortbildung/sommerakademie](http://www.bildungserver.berlin-brandenburg.de/schule/schulkultur/mitwirkung/mitwirkung-fortbildungsangebote/elternfortbildung/sommerakademie)

### **AKTIVE UNTERSTÜTZUNG VOR ORT**

#### **Zusammenarbeit mit Eltern stärken**

Das Programm "3x1 macht stark!" fördert die Bildungspartnerschaft zwischen Eltern, Kita und Schule

[www.3x1machtstark.de](http://www.3x1machtstark.de)

### **MATERIAL FÜR FACHKRÄFTE**

#### **Elternbeteiligung fördern**

Kooperation von Schule und Eltern mit Migrationshintergrund

[http://www.bildungserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/fachbriefe\\_berlin/koop\\_eltern\\_mit\\_migrationshintergrund/fachbrief\\_koop\\_eltern\\_m\\_migrationshintergrund\\_11.pdf](http://www.bildungserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/fachbriefe_berlin/koop_eltern_mit_migrationshintergrund/fachbrief_koop_eltern_m_migrationshintergrund_11.pdf)

#### **Vielfalt bildet Berlin.**

Berliner Netzwerk für Lehrkräfte mit Migrationshintergrund

[www.berlin.de/sen/bjw/service/publikationen/publikationsdatenbank/index.php/detail/191](http://www.berlin.de/sen/bjw/service/publikationen/publikationsdatenbank/index.php/detail/191)

#### **Elternmitwirkung stärken**

Präsentation für Multiplikatoren in Berliner Grundschulen

[www.schuleltern.berlin/publikationen/elternmitwirkung-staerken](http://www.schuleltern.berlin/publikationen/elternmitwirkung-staerken)

Wir danken allen teilnehmenden Familien für ihre Zeit, die engagierten Diskussionen und die zahlreichen Hinweise und Anregungen.

Die Familienforen wären nicht so erfolgreich durchführbar gewesen ohne die vielfältige Unterstützung durch BRIDGES ([www.bridges.de](http://www.bridges.de)) und Parts ([www.parts-berlin.de](http://www.parts-berlin.de)), die sie mit uns zusammen geplant und durchgeführt haben. Ebenso geht ein großer Dank an alle Akteure, die uns Räume, Zeit und Fachkräfte zur Verfügung gestellt haben. Insbesondere danken wir auch der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, die mit Expertise, Material und der Einrichtung des Berliner Beirats für Familienfragen die Familienforen erst möglich gemacht haben.

## **DER BERLINER BEIRAT FÜR FAMILIENFRAGEN**

Der Berliner Beirat für Familienfragen ist ein von der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft berufenes, unabhängiges Gremium, das den Senat ressortübergreifend in familienpolitischen Fragen berät. 26 Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Verbänden, Religionsgemeinschaften und Wissenschaften kommen regelmäßig zusammen und erörtern familienrelevante Themen. Ziel ist, die Anliegen von Familien in Politik und Öffentlichkeit zu tragen. Dazu sucht der Familienbeirat immer wieder das Gespräch mit Berliner Familien. Zu den Aufgaben des Berliner Beirats für Familienfragen gehört auch, einmal in jeder Legislaturperiode dem Senat einen Familienbericht vorzulegen. Der aktuelle Familienbericht „Dazu gehören, Mitgestalten – Familien in der Stadtgesellschaft“ erschien im Juni 2015.

Mehr Informationen über den Berliner Beirat für Familienfragen finden Sie unter

[www.familienbeirat-berlin.de](http://www.familienbeirat-berlin.de)

Das Familieninformationsportal mit praktischen Hinweisen für Familien:

[www.berlin.de/familie](http://www.berlin.de/familie)

## **KONTAKT, ANFRAGEN, ANREGUNGEN UND IMPRESSUM**

### **Berliner Beirat für Familienfragen**

Geschäftsstelle | Oranienburger Str. 13–14 | 10178 Berlin-Mitte

Tel.: 030.200891-60 | Fax: 030.200891-69

E-Mail: [post@familienbeirat-berlin.de](mailto:post@familienbeirat-berlin.de)

V.i.S.d.P.: Thomas Härtel, Staatssekretär a. D.

Träger des **BERLINER BEIRATS FÜR FAMILIENFRAGEN** ist die Stiftung Hilfe für die Familie.  
Stiftung des Landes Berlin

Gestaltung: [markenbiss.de](http://markenbiss.de)

Fotos Innenteil: Thomas Köster (BRIDGES), Gregor Schmidt, Goodluz | [fotolia.com](http://fotolia.com)

Foto Cover: Italianestro | [dreamstime.com](http://dreamstime.com)

Stand: Oktober 2016

**FAMILIE  
UND SCHULE**  
WIE FUNKTIONIERT DAS  
IM ALLTAG?

DOKUMENTATION DER  
FAMILIENFOREN

